

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 700.—
in den Ausgabestellen 750.—
durch Zeitungsboten 800.—
am Postamt . . . 990.—
ins Ausland 100 deutsche M.

Fernsprecher:
4246, 2273, 3110, 3249.
Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Postfachkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postfachkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint
an allen Wochentagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens . . . 50.— M.
Reklameteil 180.— M.
Stellen-Gesuche und
Angebote . . . 40.— M.

Für Aufträge (Millimeterzeile im Anzeigenteil 10.— d. M.
aus Deutschland) Reklameteil 36.— d. M.

Illusionen.

Anlaß zu einigen Schlussfolgerungen und Vergleichen gibt der Zeitungsartikel Nr. 215 der „Gazeta Poznańska“ (Mittwoch den 20. September). Er trägt die Überschrift: „Rußland oder Deutschland?“ und lautet in deutscher Übersetzung:

Man könnte es als erfreuliche Tatsache feststellen, daß alle polnischen Politiker, mit Ausnahme derer, deren Votum verächtlich ist, das heißt derer, die entweder Juden oder Helfer der Juden sind, deutlich erklären, daß unser gefährlichster Feind der Deutsche und kein anderer sei. Wenn wir dieses als sicher annehmen, so ergibt sich hieraus, daß unsere Politik im Osten die Gegenstände mildern und ausgleichen und eine wirkliche Verständigung mit Rußland und den Ruthenen suchen und darauf verzichten muß, die Deutschen für uns zu gewinnen, denn das wäre unsinnig. Ein Umding wäre es auch, wenn man sich der Täuschung hingeben wollte, daß sich die Deutschen nicht bei der ersten besten Gelegenheit gegen uns wenden werden. Wenn das eingesehen wird, dann müßte jede polnische Partei, die den Ernst der deutschen Gefahr klar erkennt, auf jede Weise alles unternehmen, was zu einer Freundschaft oder zu einem möglichst einträchtigen Zusammenleben mit dem slavischen Rußland und mit den Ruthenen beitragen könnte. Ein andere Politik kann logischerweise nicht geführt werden. Wir Großpolen, Schleier und Kommereller sind hieran am meisten interessiert. Wir sprachen schon wiederholt von der unseren Teilgebieten feindlichen Aktion angeblich polnischer Blätter, von den Artikeln gewisser Publizisten, die sich bemühen, die Allgemeinheit in Polen von den Schwierigkeiten eines Zusammenlebens unserer Teilgebiete mit dem übrigen Polen zu überzeugen, von einem vom Kommunismus vergifteten Großpolen, sogar von einem Haß unserer Bevölkerung gegen alles, was dem Staatswesen nach polnisch ist, wovon die jüngsten Vorgänge mit dem Straßenpöbel zeugen sollten. Heute stellt eine so bedeutende polnische Zeitung, wie es die „Gazeta Poznańska“ ist, in einem Artikel, betitelt „Am Scheidewege“, fest, daß bei uns eine für Polen gefährliche Politik betrieben wird, die uns über Ungarn und Rumänien zu einem Bündnis mit Deutschland und zu freundschaftlichen Beziehungen zu den Deutschen führen soll. Das Warschauer Organ, welches dieses feststellt, fügt hinzu: „Etwas anderes ist es, daß dann der Augenblick kommen müßte, in dem Polen hierfür mit Kommerellen, dem Posener Gebiet und mit Oberschlesien zahlen müßte, das heißt in Wirklichkeit mit Preisgabe seiner völligen Unabhängigkeit.“ Was das Warschauer Organ von dem Verlust der westpolnischen Gebiete sagt, ist Tatsache. Und als Tatsache muß es jedem von uns, der ohne Vorurteil die Dinge betrachtet, erscheinen, daß unsere Juden, wo sie sich auch befinden, das Terrain für eine solche „Transaktion“ vorbereiten. Gerade der gegenwärtige Augenblick, wo es darum geht, unseren Ruthenen eine Autonomie zu geben, stehen wir am Scheidewege und müssen einen solchen Schritt tun. Unserer Ansicht nach unterliegt es keinem Zweifel, daß man ohne große und schwere Opfer nichts in der Politik erreichen kann, daß wir Opfer im Osten bringen müssen, wenn wir sie nicht im Westen bringen wollen. Ein Opfer ist die Autonomie eines Teiles von Ostgalizien, aber ein Opfer, welches einen kleinen Schritt auf dem Wege unserer Annäherung an die Ruthenen bildet, also die Folge jener Politik, die uns unsere politische Lage und unser Verhältnis zum Westen und zum Osten auferlegt. Es ist unmöglich, hierbei gleichgültig das falsche Spiel der nationaldemokratischen Partei zu übergehen, die dem Schein nach eine Politik des Schutzes der Westgrenzen als berechtigt hinstellt und sie dann, wenn diese Politik wirkliche Gestalt annimmt, rücksichtslos bekämpft. Die Politik einer aufrichtig nationalen Partei, eine vorausschauende Politik, muß zu einer Verständigung mit den Ruthenen, als unserm Nachbar, streben, um die Deutschen davon zu überzeugen, daß sie keine Verbündeten gegen uns unter den Slawen haben werden. Wir dürfen nur das Herz der Ruthenen erobern, Bestrebungen zu einer Entnationalisierung dagegen dürfen wir nicht zeigen. Ihre Herzen werden wir gewinnen, wenn sie sich in Polen wie bei sich zu Hause fühlen werden.

Eine Politik der Art, wie sie die „Gaz. Pozn.“ hier vorschlägt, ist das Gegenteil einer von den wirklichen Bedürfnissen des Volkes und des Landes ausgehenden Realpolitik, sie ist eine Illusionspolitik, eine Politik, deren Grundlage der irreführende Satz ist, daß „Blut dicke als Wasser“ sei, — den Unwert dieses Satzes haben ja die Tatsachen schon einmal zur Genüge nachgewiesen.

Beachtenswert aber ist es, daß hier eine polnische Zeitung sich darauf besinnt, daß man ein Volk für sich gewinnen kann, wenn man die Herzen seiner als Minderheit im Lande lebenden Bewohner zu erobern sucht und auf Entnationalisierungsbestrebungen verzichtet. Meine Herren, — das gilt nicht nur in Bezug auf die Ruthenen!

Vor den Wahlen.

Michalski und Skirmunt als Senatskandidaten.

Warschau, 21. September. Wie der „Kurjer Poznański“ zu berichten weiß, verlautet in politischen Kreisen, daß der frühere Außenminister Skirmunt und der ehemalige Finanzminister Dr. Michalski als Senatskandidaten auf den Senatslisten des Nationalblocks stehen.

Nationalblock und Wirtschaftliche Vereinigung.

Warschau, 21. September. Am Dienstag ist es zu einer endgültigen Einigung zwischen dem Nationalblock und der Polnischen Wirtschaftlichen Wiederaufbauvereinigung gekommen.

Das passive Wahlrecht der Staatsbeamten.

Warschau, 21. September. Der General-Wahlkommissar hat den Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen folgende Erklärung zugehen lassen: Da ich von einigen Vorsitzenden von Bezirkswahlkommissionen Berichte über die Auslegung des Art. 6 der Wahlordnung betreffend das passive Wahlrecht der Staatsbeamten erhalten habe, sehe ich es als angebracht an, darauf hinzuweisen, daß die Verfügung so zu verstehen ist, daß ein Staatsbeamter nicht in dem Bezirk gewählt werden kann, wo er am Tage der Veröffentlichung der Wahlen im Dienst war.

Deutsche Wähler!

überzeugt Euch, ob Ihr in den Wählerlisten steht.

Die Listen liegen vom 15. September bis einschl. 28. September in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends an folgenden Stellen zur öffentlichen Einsichtnahme aus:

für Schrodka (Altstadt rechts der Warte) in der Schule in der ul. Bydgoska (fr. Bromberger Str.), für die Altstadt am linken Wartheufer im Rathaus und in der Schule in der ul. Wrocławska (fr. Breslauer Str.) 16, für Wilda im Schulgebäude Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße) 14/16, für St. Lazarus in der Schule in der ul. Berwińskiego (fr. Baarstr.), für Terzij in der Schule in der ul. Stowackiego (fr. Karlstr.).

Deutscher Wahlschuh Posen,
Waly Leszczyńskiego 2. Fernruf 4174.

Telegrammwechsel zwischen Pilsudski und König Ferdinand.

Warschau, 21. September. Der Staatspräsident hat vom rumänischen König folgende Antwort auf das Telegramm erhalten, das er beim Passieren der polnisch-rumänischen Grenze auf seiner Rückreise abschickte: „Wie glücklich fühle ich mich zu erfahren, daß Sie wohlbehalten wieder den heimatlichen Boden betreten haben. Ich beileide mich, Ihnen in meinem Namen und dem der Königin unseren aufrichtigen Dank für die rührenden Worte auszusprechen, die Sie zum Schluß Ihres Aufenthaltes in Rumänien an uns gerichtet haben. Mit Freuden haben wir Sie bei uns aufgenommen, und ich kann Ihnen versichern, daß die Erinnerung an Ihren Besuch und die Empfindungen unwandelbarer Freundschaft zwischen unseren beiden benachbarten und verbündeten Nationen in unseren Herzen immer frisch bleiben werden.“

Paris — Moskau — Angora.

Das entscheidende Moment in der orientalischen Frage ist die „Freiheit der Meerengen“. Ein alter Streitpunkt, ein längst bekannter Jankeppel der europäischen Mächte. Rußland war stets in hohem Grade interessiert an der freien Durchfahrt durch die Dardanellen, aber stets wurde sie von den Westmächten verweigert, weil diese die russische Konturren im Mittelmeer fürchteten. Heute hat das Ausland der Sowjets, das in diesem Punkte getreu den Linien der zaristischen Politik folgt — man sieht, wie innere Notwendigkeiten die Politik der Nationalstaaten bestimmen —, von neuem, und anscheinend mit gewisser Aussicht darauf, die Freiheit der Meerengen durchzusetzen. Die national-litauische Angorarepublik soll nach dem Wunsch der Sowjetpolitik dieses Ziel erkämpfen. Die Sowjetregierung will militärische Hilfe leisten und erhält als Gegengabe völlige Handelsfreiheit im Schwarzen Meer und freie Dardanellendurchfahrt.

Frankreich, dem Italien getreulich folgt, läßt Kemal Pascha völlig freie Hand. Es schenkt ihm Vertrauen und glaubt seinen Versicherungen, daß es nicht auf die Meerengen und Konstantinopel die Hand legen wolle. Ganz Kleinasien wird von französischen und italienischen Truppen geräumt und völlig freies Herrschaftsgebiet Kemal. Wie nun aber, wenn die türkische Bevölkerung von Konstantinopel, Adrianopel und ganz Thrazien, wovon Anzeichen vorliegen, sich erhebt und in unaufhaltsamer Begeisterung über die Meerengen den Stammesgenossen die Hand entgegenstreckt, um ihnen den Sprung über den Bosphorus zu erleichtern? Wird Kemal sich diesem Rufe entziehen? Und wenn die alliierten Truppen, die sich entgegenstellen, angegriffen, die Konsulate und Fremdenquartiere von nationalistischen Pölpeln beschlagnahmt werden, was dann?

Auf dem Wege zu dem erwähnten Ziel steht den Nationaltürken und damit auch den Sowjets anscheinend nur noch England, und zwar speziell, so scheint es, die Politik Lloyd Georges im Wege. Die Northcliffe-Presse nimmt die Lösung, die ihr verborbener Meister nach dem Kriege ausgab, unbedingt für Frankreich und gegen den britischen Premier, wieder auf. „Sein neuer Krieg“ ist es angeblich, der ausgefochten wird. Das ist indessen ein bloßer demagogischer Niff. Auch wenn Lloyd George die Griechen nicht unterstützt und ermutigt hätte, wäre es früher oder später so gekommen, wie es gekommen ist. Dafür hätte schon die nationale und religiöse Begeisterungslut der kleinasiatischen Türken, die militärische Begabung Kemal (nebenbei auch die deutsche Schulung der Truppen vom Weltkrieg her) und die Schwäche und Unfähigkeit Griechenlands mit Notwendigkeit gesorgt. Lloyd George treibt keineswegs persönliche, sondern nur englische Politik. Mit vollem Recht schreibt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Express“, das britische Reich habe das größte Interesse an der Freiheit der Meerengen. Dies sei ein Grundjah, der ebenso unverrückbar sei wie die Felsen von Gibraltar. Eine Garantie an die Mächte, daß die Meerengen offen gelassen werden, genüge nicht. Der Berichterstatter erklärt: Wir können nicht Garantien annehmen, wir müssen die Meerengen selbst kontrollieren. Nehmen wir an, Lloyd George würde die Regierung niederlegen, so könnte kein anderer britischer Staatsmann darauf verzichten, dieselbe Orientpolitik zu machen, wie er, denn es ist die englische Orientpolitik. Die Dominions, Australien an der Spitze, werden nicht für eine persönliche Laune des Premiers ihre Kampfbereitschaft erklären. Für Notwendigkeiten der englischen Orientpolitik ist das Blut der Kämpfer auf Gallipoli in den Jahren 1915/16 vergossen worden. Diese Politik birgt für Europa keine Gefahren in sich.

Frankreich hingegen treibt fort und fort eine Politik des nationalen Egoismus, das kann man von einem großen Nationalstaat auch nicht anders erwarten; aber die französische Politik trägt im Angesicht der unheilvollen Zug, daß sie sich nicht nur gegen die wahren Allgemeininteressen Europas richtet,

Frankreichs Vorschläge zur Lösung der Reparationsfrage.

Der Plan, den de Zouvenel dem Antrage Cecil's folgend, in der Nachmittags-Sitzung vom 21. d. Mts. bringen wird, deckt sich in seinem wesentlichen Inhalt mit dem Plan Cecil's, aber mit dem einzigen, freilich großen Unterschied, daß er die Beschäftigung des Völkerbundes mit der Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden von einer Aufforderung der interessierten Regierungen abhängig macht. Der Plan de Zouvenel's ist in Form einer Resolution der Völkerbundsversammlung abgefaßt, die u. a. besagt: Die Versammlung betont, daß es zur Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens in der Welt notwendig ist, die Störungen der Wirtschaft, sowie der Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftsunruhen, die heute in der Welt herrschen, zu beseitigen. Die Versammlung bemerkt ferner, daß die einzige Art, wie diesem Wirtschaftsleiden der Welt abgeholfen sei, darin bestehe, daß die Unsicherheit betreffs der Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu beseitigen und die Frage der interalliierten Schulden zu regeln sei. Dabei mache die Versammlung den Rat darauf aufmerksam, daß er von den interessierten Regierungen aufgefordert werden müsse, um etwas Tatsächliches zur Regelung der Reparationsfrage und der Frage der Schulden beizutragen zu können.

Günstiger Abschluß der deutsch-belgischen Verhandlungen.

Paris, 20. September. Ministerpräsident Theunis erklärte dem Brüsseler Korrespondenten des „Matin“, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß gelangt seien. Belgiens Ansprüche auf Schuldenverschreibungen, die auf den Weltmarkt gegeben werden könnten, seien vollkommen befriedigt worden. Das Mitglied der Reparationskommission Maclere äußerte, daß die französischen Mitglieder der Kommission gegen das deutsch-belgische Abkommen keinerlei Einwände erheben werden.

Herabsetzung der Reparationskohlenlieferungen.

Essen, 21. September. Die Zwangskohlenlieferungen an die Entente, die von der Reparationskommission zunächst auf 1725 000 Tonnen monatlich ab 1. August festgesetzt worden waren, während sie im Vormonat 1916 000 Tonnen betragen hatten, sind schließlich für die Monate August bis Oktober auf monatlich 1 610 000 Tonnen festgesetzt worden.

Der dritte Teil Wiesbadens Auslandsbesitz.

Wiesbaden, 21. September. (Telunion.) Der Ausverkauf des Wiesbadener Hausbesitzes hat so stark zugenommen, daß ca. 30 v. H. der Häuser direkt oder indirekt im Besitze des Auslandes sind.

sondern außerdem auch gegen die Einzelinteressen einer ganzen Anzahl von europäischen Staaten. Die starken Sympathien Frankreichs für die national und religiös so fanatische, kulturell aber tieferstehende und unschöpferische Türkei und der dadurch geförderte türkische Sieg schädigen vor allem zunächst Griechenland, das seine Stammesgenossen in Kleinasien, die in der weiten Umgebung von Smyrna das Land in geschlossener Masse bewohnen, der türkischen Bedrückung preisgeben muß. Auch Italien hat nicht das geringste Interesse an der Beilegung des islamischen Gedankens. Man denke an Tripolis und Rhodos. Direkt bedrohlich aber ist die neue türkische Machterhebung für Süd-Slawen und Rumänien, da ihr Hauptstamm Bulgarien noch vom Weltkrieg her der Bundesgenosse und Freund der Türkei geblieben ist und die Ansprüche auf Mazedonien und Teile der Dobrudscha nicht aufgegeben hat.

Um aber allem die Krone aufzusetzen, liebäugelt der verbündete französische Nationalismus bereits in der auffälligsten Weise mit den Sowjets. Die Feinde der europäischen Zivilisation, die gütigen Gassen des Christentums, die Mörder des freien Gedankens, die Leute, welche Rußland zu einem Trümmerhaufen und Hungerfreiboth gemacht haben, sollen angeblich — man traut seinen Augen nicht, wenn man es liest — sich erheben haben, die Stelle des Zarismus in einem neuen Weib und mit Frankreich auszufüllen. Das französische Regierungsblatt „L'empire“ geniert sich nicht, diesen Gedanken zu veröffentlichen, natürlich zunächst als bloßen, von den Sowjets ausgehenden Fiktion, der dem Berliner Korrespondenten des Blattes von einer geheimnisvollen „russischen Persönlichkeit“ mitgeteilt worden ist. Sowjetrußland sei bereit, so heißt es, Frankreich Garantien zu geben gegen einen Angriff von Seiten Deutschlands. Es wolle und könne den Garantievertrag verwirklichen, den England und die Vereinigten Staaten abgelehnt hätten.

So abenteuerlich das klingt, bei der bekannten Verbündung der französischen Chauvinisten mit Poincaré an der Spitze, der schon jetzt Europa in eine gefährliche Lage gebracht hat, ist es keineswegs ganz ausgeschlossen, daß die Dinge einen solchen Lauf nehmen. Ein direktes Übergreifen des Kommunismus befürchtet Frankreich — ob mit Recht, das ist eine andere Frage — wegen der räumlichen Trennung nicht und für den größeren Anhang des süßen Frankreich mag ruhig Europa und alles andere geopfert werden.

Was sollte zu einer solchen Entwicklung, wenn sie Wirklichkeit würde, Rußland sagen, das bei einem türkisch-bolschewistischen Sieg von neuem die Waffen zum Schutze Vorkriegsabsichten ergreifen müßte? Und was Polen? Welche Rolle soll dann eigentlich Polen spielen, das doch, wie die Landkarte zeigt, zwischen Rußland und Deutschland liegt? Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen: Einem erstarrten, die Wege der zaristischen Politik im Bündnis mit Frankreich von neuem beschreitenden Rußland würde Frankreich, um Deutschland dauernd den Sold auf die Brust setzen zu können, unter Umständen sogar die Selbständigkeit Polens, wenigstens seines ehemals russischen Teils, opfern. Polen hat hier die engste Interessengemeinschaft mit Rumänien, und der staatsmännische Blick Pilsudski's hat die Notwendigkeit der engsten freundschaftlichen Verbindung mit diesem Lande mit untrüglicher Sicherheit erkannt. Polen ist genau, wie ehemals Deutschland, zwischen zwei Ländern gestellt, die leicht seine erbitterten Gegner werden können. Es muß wählen. Die Wahl kann nicht zweifelhaft sein: Deutschland. Der Staatspräsident Polens hat erkannt, was das Gegebene ist, und nur die namenlose politische Unfähigkeit der Reichsparteien, die das Land gar leicht noch in den Abgrund stürzen werden, hindert ihn, seine Polen heilsamer Pläne ganz und gar in die Tat umzusetzen.

Geradezu tragikomisch wirkte der blinde Jubel fast der gesamten polnischen Presse über den Sieg der Türken, ein neues

Zeichen von der Regenwurmperpektive des polnischen Chauvinismus. Die „Gazeta Odrańska“ hofft, Frankreich werde jetzt freie Hand bekommen und so endgültig mit Deutschland abrechnen und Europa nach seinem Willen gestalten. Als ob England schon vernichtet sei, als ob bei einem Aufflammen des mohammedanischen Fanatismus Syrien von Frankreich keine neuen Truppenbewegungen erfordern werde, als ob England nicht imstande sei, hier und dort zugleich für seine Absichten zu kämpfen. Man denke doch an den Weltkrieg, wo England in Flandern, in Archangel, in Mazedonien, in Gallipoli, in Palästina, in Mesopotamien und in Deutsch-Ostafrika zugleich Truppen unterhielt und kämpfte und gleichzeitig in Irland, Ägypten und Indien gefährliche Aufstandsbewegungen niederhielt. Als ob die griechische Niederlage für England mehr wäre als eine kleine, unbedeutende Schramme und die Staatskunst eines Klobb George, unterstützt von den gebieterischen Notwendigkeiten des englischen Allgemeininteresses, einer solchen Sache nicht gewachsen wäre! M.

Kemal fordert Räumung Konstantinopels durch die Alliierten.

Paris, 21. September. „Daily Telegraph“ berichtet, angeblich aus englischen Kreisen aus Konstantinopel, daß Kemal Pascha an die Verbandsmächte ein Ultimatum gesandt habe, in dem er die Räumung Konstantinopels im Verlaufe von 6 Tagen fordert. Alle Hoffnungen auf Verständigung schlugen fehl, da die Türken sich stark genug fühlen, ihre Forderungen durchzuführen. Haupttrumpf sei jedoch der Ausbruch des erwarteten Aufstandes in Konstantinopel und Thrazien im Augenblick der Annäherung der Türken. In Stambul wurde festgestellt, daß die türkischen Soldaten in Verkleidung türkische Abteilungen gebildet haben.

Kemal will Thrazien befreien.

Paris, 21. September. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge brachte Kemal Pascha einen Antrag bei den Verbandsmächten bezüglich der Erlaubnis zur Befreiung Thrazien ein, um die Mohammedaner zu befreien. Er bemerkt jedoch, daß die Dardanellenfrage später mit Teilnahme jener Staaten geregelt werden müsse, die am Schwarzen Meere liegen. Kemal kann die Einladung zu einer Konferenz in der Dardanellenfrage ohne Teilnahme Rußlands und der Ukraine nicht annehmen, da er an diese Staaten durch den Moskauer Vertrag gebunden ist.

Seuche in Smyrna.

London, 21. September. Nachrichten aus Smyrna zufolge verbreitet sich dort eine Seuche in geradezu schrecklicher Weise. Die Seuche hat schon Hunderte von Menschenopfern gefordert.

Curzon's Botsprechung mit Poincaré stößt auf Hindernisse.

Paris, 20. September. Die Pariser Orientbesprechungen haben mit einem bezeichnenden Zwischenfall begonnen. Lord Curzon hat erst gestern Abend in Paris erfahren, daß Graf Sforza von seiner Regierung angewiesen worden sei, als Vertreter Schanzers an den Besprechungen teilzunehmen. Diese unerwartete Nachricht hat den englischen Minister in große Erregung versetzt. Er vertrat heute Vormittag in seiner ersten Unterhaltung mit Poincaré den Standpunkt, daß er nur zu einem französisch-englischen Meinungs-austausch nach Paris gekommen und auf einer Aussprache zu bestehen, bei der er sich von vornherein einer gegen den englischen Standpunkt gerichteten Mehrheit gegenübersehen werde, nicht vorbereitet sei. Poincaré erwiderte, Sforza habe ihm schriftlich mitgeteilt, daß er von Schanzers angewiesen sei, an den Besprechungen teilzunehmen. Der englische Botschafter Lord Harding, der bei der Unterhaltung zugegen war, begab sich dann zu Sforza und ersuchte diesen im Auftrage Curzons, auf die Teilnahme an den Besprechungen zu verzichten, da die englische Regierung nicht die Abhaltung einer Konferenz ins Auge gefaßt habe. Sforza schrieb daraufhin einen neuen Brief an Poincaré, um diesem mitzuteilen, daß er seine Regierung um neue Instruktionen bitten müsse, falls seine Ausschließung von den Besprechungen wirklich beabsichtigt sei. Poincaré konnte schließlich von Curzon die Zusage erlangen, daß er den italienischen Botschafter nachmittags zu einer mündlichen Aussprache empfangen werde.

Paris, 21. September. „Matin“ erzählt aus glaubwürdiger Quelle, daß die italienische Regierung, welche ein Konflikt mit den Truppen Kemal Paschas vermeiden will, die sich in der neutralen Zone auf asiatischer Seite befinden, den Befehl übersandte, sich auf die europäische Küste zurückzuziehen.

Italiens Fühlung mit Paris.

Rom, 21. September. Es scheint, daß Italien den schwerwiegenden Schritt, offen mit England hinsichtlich der Orientpolitik zu brechen, nicht ohne vorherige Fühlungnahme mit Paris getan hat. Wenigstens ist in diplomatischen Kreisen zu hören, Frankreich habe daraufhin seinen Londoner Botschafter beauftragt, dort eine identische

Erklärung abzugeben. Die „Epoca“ glaubt zu wissen, daß die italienischen Truppen bereits den Rückzugsbefehl erhalten haben.

Ein Schritt der Alliierten in Sofia.

Belgrad, 20. September. Zuzufolge Blättermeldungen aus Sofia haben die Befehlshaber Italiens, Frankreichs und Englands dem Vertreter des bulgarischen Außenministers erklärt, die Verbündeten würden eine bulgarische Aktion gegen Thrazien nicht dulden. Gleichzeitig machten sie darauf aufmerksam, daß die Verbündeten Bulgarien auch vor dem Versuch, eine Bandenaktion vorzubereiten, warnen.

Republik Polen.

Die Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Der Sejm wird sich in seiner diesjährigen Herbstsession mit der Novelle zum Mieterschutzgesetz befassen. Der Rechtsausschuß im Sejm glaubt, daß das neue Gesetz mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Bildung eines Mietszinsauschusses zur Festsetzung des Mietszinses tatsächlich nicht eher als am 1. Januar 1923 ins Leben gerufen werden kann. Für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. Js. werden Übergangsbestimmungen gelten.

Nach Artikel 25 darf die Höhe des Mietszinses für eine Wohnung bis zu 6 Zimmern einschließlich sowie für Schul- und Arbeitsräume nicht das Dreifache der Grundmiete übersteigen, bei Lokalitäten von mehr als 6 Zimmern nicht das Vierfache, für Hotelräume, Pensionate und möblierte Zimmer nicht das Fünffache, endlich darf für Kaden, Handels- und Industrielokale und Arbeitswerkstätten, die nicht mit der Wohnung verbunden sind, nicht mehr als das Achtfache der Grundmiete erhoben werden. Die Hausbesitzer dürfen in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922 von den Mietern wachsende Zuschlagsleistungen in einer Höhe erheben, die im Verhältnis zum Mietszins und der Erhöhung der tatsächlichen Ausgaben steht. Bezüglich der Kündigung von Lokalitäten ist im Artikel 10 die Vorschrift enthalten, daß für den Fall, wenn der Hauseigentümer die Wohnräume in einem Hause, das er vor dem Jahre 1914 erworben hatte, zur eigenen Benutzung benötigt, dem Mieter die Lokalitäten ein Vierteljahr vorher kündigen und dem befristeten Mieter eine in Bezug auf die Größe, und auf die Lage gleichwertige Wohnung anzuweisen und ihm die vollen Kosten des Umzuges und die Kosten der Installation in der gekündigten Wohnung ersetzen muß.

Diese Bestimmungen finden auf Veteranen, Witwen und Waisen der im Krieg Gefallenen, auf Invaliden, auf Schülern und Erziehungsanstalten keine Anwendung. Wenn die geräumten Lokalitäten ohne berechtigten Grund im Verlaufe eines Monats vom Tage der Räumung an geteilt, nicht von dem neuen Mieter übernommen werden, oder wenn nach diesem Termin diese Lokalitäten von einer dritten Person gemietet oder an diese abgetreten werden, ist der Hauseigentümer verpflichtet, dem gemieteten Mieter eine Summe auszus zahlen, die auf Antrag des Geschädigten vom Mietszinsauschuß oder von einem eigentlichen Gerichte festgestellt wird; diese Summe darf jedoch nicht geringer sein, als das Zweifache der Jahresmiete, welche im Augenblick der Kündigung für die geräumten Lokalitäten gezahlt wurde.

Bezüglich der Freiheit der Verträge enthält der Artikel 4 folgende Vorschrift: Dem Vermieter und dem Mieter ist es gestattet, auf Grund einer Verabredung einen freiwilligen Vertrag über die Höhe des Mietszinses für die gegebenen Räume, ohne Rücksicht auf die Art dieser Räume und ihrer Bestimmung, jedoch nur für ein Jahr, abzuschließen. Wenn der Vertrag nicht freiwillig zustande kommt oder nicht erneuert wird, so verpflichten den Vermieter und den Mieter die Mietszinsmultiplikatoren, welche für den gegebenen Zeitraum festgesetzt wurden. Die Beschlüsse über die Freiheit der Verträge verpflichten rückwirkend vom 1. Juli 1922 ab. Das Gesetz wird wahrscheinlich in der zweiten Sejm Session besprochen werden.

Die Autonomie für Ostgalizien.

In seiner Mittwochssitzung erörterte der Verfassungsausschuß unter Vorsitz des Abg. Katak den Regierungsentwurf über die Selbstverwaltung der drei Wojewodschaften Lemberg, Stanislaw und Tarnopol. Zu Beginn der Sitzung begründete Ministerpräsident Nowak den Regierungsentwurf. Danach trat man in die Diskussion ein. Abg. Glabinski erklärte im Namen des Nationalen Volksverbandes, daß seine Partei die Ausarbeitung eines Selbstverwaltungsentwurfs für alle Wojewodschaften fordere, damit die drei genannten Wojewodschaften keine Ausnahme bilden. Abg. Katak (Poln. Volkspartei) hielt diesen Antrag als haben Antrag an und erklärte, daß seine Partei in der Sejm Session gewisse Vorbehalte machen werde. Ministerpräsident Nowak antwortet auf die Forderung des Abg. Glabinski, daß die Ausarbeitung eines Entwurfs im Sinne des Abg. Glabinski ungefähr sechs Monate dauern würde. Abg. Skulski ist mit der Annahme des Regierungsentwurfs als Grundlage für die Diskussion einverstanden.

und erklärt, daß er zu diesem Entwurf als Einleitung allgemeine Grundsätze hinzufügen möchte, auf die sich der Entwurf der wojewodschaflichen Selbstverwaltung im allgemeinen stützen könnte. Abg. Niedzialkowski spricht sich im Namen der Polnischen Sozialistischen Partei gegen den Regierungsentwurf aus, da er zu wenig gebe, und vertritt den von seiner Partei vorgeschlagenen Entwurf einer territorialen Autonomie. Abg. Fichna und Abg. Skrowiecki erklären sich im Namen der Nationalen Arbeiterpartei und im Namen des Verfassungsausschusses für Annahme des Regierungsentwurfs. Der Auslandsausschuß erklärte einstimmig den Warschauer Vertrag mit den baltischen Staaten vom 17. März 1922 an. Zum Referenten für die Vollziehung des Sejm wurde Abg. Gorecki ernannt. Über die Madrider Konvention wird Abg. Szahurski referieren. Das Referat über die Pariser Sanitätskonvention wurde dem Abg. Trzaskowski zugeordnet. Verständigung mit dem Sanitätsausschuß übertragen, das Referat über das Handelsabkommen mit Memel übergab man dem Abg. Ranecki zuzufolge Verständigung mit dem Ausschuss für Handel und Industrie. Die Verichterstattung über Verbesserungen in einigen Artikeln des Silberbundes wurde dem Abg. Niesbitt überwiesen. An der Sitzung nahmen Justizminister Makowski und Außenminister Narutowicz teil. Der Rechtsausschuß prüfte einen Antrag, der die Verträge über den Verkauf von ländlichen Grundstücken betrifft. Der Antrag lautet, daß, falls der Verkauf nicht durchgeführt werden kann, das doppelte Aufgeld zurückerstattet werden müsse. Nach der Diskussion wurde ein Unterabschuß gebildet, zu dem die Abgg. Tarnowski, Szarglas und Archadzinski gehören.

Aus den Sejm Ausschüssen.

Warschau, 21. September. In der Sitzung des Verfassungsausschusses wurde in zweiter und dritter Lesung der Entwurf einer Novelle zum Wehrgesetz angenommen. Referent war Abg. Buzel. Er wird auch vor dem Plenum über die Novelle berichten.

† Zur Belebung der Bautätigkeit. In der Mittwochssitzung des Finanz- und Haushaltsausschusses des Sejm wurde beschlossen, daß neue Wohnhäuser auf 8 Jahre von der Staats- und Kommunalsteuer befreit sein sollen.

† Seherausstand in Warschau. Am Mittwoch nachmittag sind von den Warschauer Zeitungen infolge des Seherausstandes nur das „Journal de Pologne“ und die zweite Nummer der Notzeitung „Gazeta Wpólna“ erschienen. Letztere repräsentiert folgende Blätter: „Gazeta Poranna“, „Gazeta Warszawska“, „Kurjer Warszawski“, „Wieczoropolska“, „Kurjer Informacyjny“, „Kurjer Polski“, „Kurjer Poranny“ und „Przeglad Wieczorny“.

† Der Fekalprozeß. Nach Bekanntgabe der Verlegung der Gerichtsverhandlung gegen Fekal begaben sich die Delegierten der Verteidiger zum Gerichtspräsidenten mit der Bitte, an die Stelle des kranken Rates Meyer einen anderen Vorsitzenden zu ernennen, damit die Verhandlung dem Wunsch der Angeklagten entsprechend sogleich beginnen könnte.

Wojewodschaft Schlesien.

Keine Einberufung von Oberschlesiern zum Militärdienst.

Warschau, 21. September. Entgegen der Meldung der in Breslau erscheinenden „Schlesischen Zeitung“ von angeblichen Einberufungen von Oberschlesiern zum Militärdienst teilt das Kriegsministerium folgendes mit: Gemäß dem Beschluß des Gesetzgebenden Sejm der Republik Polen vom 6. Juli 1920 (Monitor Polski Nr. 150/20) werden die Bewohner Teschen-Schlesiens, sowie die Bewohner der Polen auf Grund des Art. 88 des Friedensvertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 zuerkannten Gebiete, das sind diejenigen, auf die sich das Gesetz vom 15. Juli 1920 bezieht, daß das organische Statut der Wojewodschaft Schlesien enthält, während der Dauer von 8 Jahren zum Militärdienst nicht einberufen werden. Diese Vorschrift findet somit auf alle diejenigen Anwendung, die im Sinne des Art. 2 des Gemeindegesetzes vom 5. März 1862 (Dziennik P. P. Dziennik D. Z. P. P. Nr. 18) fernerhin irgend einer der Gemeinden des genannten Gebietes angehören, unabhängig davon, ob sie jetzt im Auslande weilen, infolgedessen unterliegen alle Männer bis zum 1. August 1920 nicht der zwangsweisen Einberufung. Der entsprechende Befehl wurde vom Kriegs-

Danziger Kurse vom 21. September.

Die polnische Mark in Danzig 18½
Der Dollar in Danzig 1400
Tendenz: flau.

Magnus Wörland und seine Erben.

Roman von Günther von Hohenfels.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie stiegen die Treppe hinauf, und Theresie kam ihnen entgegen. „Wörland, darf ich einmal in Ihre Bibliothekzimmer treten? Ich möchte gern etwas nachsehen.“ Wörland verstand. „Bitte, Sie sind hier zu Hause.“ Die beiden waren allein. „Magnus, Du weißt?“ — „Theresie, Du wußtest darum? Du hast es mir verheimlicht? Du konntest vergeben?“ — Sie sah ihn an. „Ich dachte nur an das Glück meiner Tochter.“ — „Nun das ein Glück werden?“ — „Das weiß Gott, aber so war sie unglücklich.“ — „Sie hätte vergessen.“ — „Magna nicht.“ Sie legte ihm die Arme um den Hals. „Ich glaube an ihn und an unser Kind, und zudem, es war der einzige Weg. Sollte ich sie ohne Segen ziehen lassen? Gegangen wäre sie. Eine Magna verläßt ihren Verlobten nicht in der Not.“ — „Auch wenn?“ — „Auch wenn! Und ich? Hätte ich es anders getan? Hätte ich Dich verlassen? Wäre ich Dir nicht gefolgt, überallhin, in Glück und in Not?“ — „Auch wenn ich eine so schlechte Tat begangen hätte?“ — „Auch dann, Magnus! Wenn eine Frau liebt, so liebt sie mit ganzer Seele, sie ist eins mit dem Manne, den sie sich erkoren, sie wird ihn niemals für schuldig halten, sie liebt ihn, und sonst weiß sie nichts, er ist ihr Gott.“

Sie hatte wie in einer Ekstase gesprochen, die alte Frau mit den grauen Haaren, dem verwelkten Gesicht. Jung sah sie aus, wie ein Mädchen, und ihre Wangen waren gerötet, wie in aufsteigender Scham, gerührt sah Magnus sie an. „So liebe ich Dich, und Magna ist mein Kind.“ Er legte den Kopf an ihre Brust, und sie streichelte sein Haupt. „Lass gut sein, es wird schon werden! Ich habe zwei Bürgen für Magnus, die Mutter und die Braut.“ Er senkte. „Wenn ich doch glauben könnte!“ — „Ich habe nie versucht Dich zu führen, lasse mich es heute tun.“ — „Ich will es versuchen, aber es ist schwer.“

Der Justizrat trat ein. „Darf ich?“ — „Kommen Sie, alter Freund.“ Die Frau Senator winkte ihn heran. Wörland widersprach nicht mehr; man beschloß, nach Berlin zu fahren. Er sah ein, daß es das Richtige war, schon der Geschäfte wegen; aber sein segnendes Wort nach Buenos Aires verweigerte er. „Ihr habt geglaubt: ich tue, was Ihr wollt, aber ich will sie nicht sehen, beide nicht, bis ich Beweise habe, daß er mir vor die Augen treten darf. Die Beweise aber müssen stark sein und klar, daß ich ihm verzeihen lerne, daß ich gelogen habe um seinerwillen.“ Und Theresie und der Justizrat verstanden, was in der Seele des Kaufmanns vorging.

V.

Wundervoll breitete sich der klare Himmel über eine spiegelnde Wasserfläche. Der Herbst schien mit der Rüste hinter ihnen verschwunden, anstatt der erwarteten Stürme war es, als sei ihnen ein neuer Sommer beschieden. Wie Magnus an jenem Morgen, nachdem er die Mutter und Magna gesehen, in ihrer Mitte den Speisesaal betrat, wandten sich aller Augen den dreien zu. Wie schmeckte es Magnus! Seit Tagen das erste richtige Mahl, und von Magna kredenzte, wie mundeite der Wein! Er fühlte sich wie in einem Märchen befangen. Der Gegenstand, das elende, kleine Hotel, die Einsamkeit, die Verzweiflung, und jetzt die fröhliche Tafel und zu seinen Seiten die beiden liebsten Menschen, die er auf der Welt besaß! Alles doch erfasste ihn immer wieder ein Gefühl, als sei das Unrecht wahr, als sei er nun erst recht im Begriff, ein Unrecht zu tun, als gehöre er nicht an diesen Tisch, als dürfe er Magnus Hände nicht berühren. Sie sah ihn dann an und fand ein liebes Wort.

Die Tafel ging vorüber, und sie traten auf Deck. Ruhig gingen die Wogen, ganz leise wiegte sich auf ihnen das Schiff; die Mutter hatte sich in einen bequemen Liegestuhl gestreckt, wie wohl tat es Magnus, als er sah, wie sorgsam sich Magna um sie mühte. „Nun, Mütterchen, schlaf!“ Sie nickte und winkte Magnus, er beugte sich zu ihr. „Mut, mein lieber Junge, und keine Gedanken!“ Er stieg mit Magna auf das oberste Deck. Hier war niemand. Viele der Passagiere waren

in den Kabinen oder schliefen in den bequemen Stühlen an Deck. Die Jungen vergnügten sich an Spielen und schoben flache Scheiben über die glatten Planken nach aufgetriebenen Zielen, oder tummelten sich in anderen Spielen. Hier oben war niemand; wer nicht mittat oder schlief, war in den Rauch- und Musiksalons.

Magna faßte seine Hand. „Nun wollen wir einmal vernünftig reden.“ — „Magna, ich kann es noch immer nicht glauben, was hast Du getan!“ — „Was ich mußte!“ — „Dein Vater?“ — „Ich weiß, was Du denkst, und es ehrt Dich; ich habe meinem Vater einen schweren Kummer zugefügt.“ — „Um meinerwillen.“ — „Gewiß, aber auch um meinerwillen.“ Meine Mutter billigte meinen Entschluß; mit dem Vater konnte ich nicht reden, — er hätte mir sonst verboten.“ — „Er wird nie verzeihen!“ — „Doch, Magnus, ich habe an den Justizrat Schuhmann geschrieben. Mein Vater ist klug, er wird einsehen.“ — „Was soll aber werden? Du leitest Dein Schicksal an mich, ich bin ein Bettler.“ Sie lächelte. „Dein Vater hat mir hunderttausend Mark angewiesen, es erschien mir wie ein Geld, mit dem er sich lösen wollte von mir; er glaubt an meine Schuld. Ich habe sie ihm zurückgeschickt, nein, nicht ganz, denn sonst hätte ich nicht reisen können. Ich habe zwanzigtausend behalten, als Darlehen, und es soll meine erste Aufgabe sein, es ihm zurückzugeben.“ — „Ich habe es mir gedacht.“ — „Nun habe ich noch siebenhundert Gulden, — ein Pfennig im fremden Lande. Ich wollte ja Zwischendeck fahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Herbert Eulenberg ist von der Leitung der „Neuhorster Staatszeitung“ zu einer zweimonatigen Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten eingeladen worden. Er soll in diesem Winter dort in Städten mit deutscher Bevölkerung aus eigenen Dichtungen vortragen.

Ministerium (Erziehungsabteilung) am 21. 11. 1921 unter Z. 6655/742/1

Amtsenthaltung des Rattowitzer Eisenbahn-Direktionspräsidenten.

Rattowitz, 21. September. Der Ministerrat in Warschau veranlaßte die Amtsenthebung des Rattowitzer Eisenbahn-Direktionspräsidenten, Dr. Siforski, ehem. Eisenbahnminister in Warschau, ohne die Gründe, die zu dieser Maßnahme geführt haben, bekannt zu geben. Siforskis Nachfolger soll ein Galizier sein. In den Kreisen der ostoberschlesischen Eisenbahner hat diese Nachricht eine große Erbitterung hervorgerufen. Als Dr. Siforski seinen Beamten und Angestellten die offizielle Mitteilung von dem Warschauer Beschluß machte, protestierten sämtliche Beamten und Bahnbedienstete im großen Sitzungssaal der Bahndirektion gegen den Warschauer Beschluß.

Ein Protesttelegramm der Rattowitzer Eisenbahner.

Rattowitz, 21. September. Die hiesigen Eisenbahnbeamten und -angestellten haben an die Warschauer Regierung ein Telegramm geschickt, in dem gegen die Abberufung Siforskis Protest erhoben und gebeten wird, Dr. Siforski auf seinem bisherigen Posten zu belassen, da die oberschlesischen Eisenbahner zu Dr. Siforski großes Vertrauen hätten und der Eisenbahnverkehr sich zusehends bessere.

Verhinderter Ausstand.

Warschau, 21. September. Der infolge der Abberufung des bisherigen Rattowitzer Eisenbahndirektionspräsidenten befürchtete Streik wurde dank dem Eingreifen des Ministers Darowski verhindert. Der bisherige Präsident der Rattowitzer Eisenbahndirektion, Siforski, hat nach einer Konferenz mit Minister Darowski an die Eisenbahner einen Aufruf erlassen, in dem er sie auffordert, sich den Maßnahmen der Zentralbehörden unterzuordnen. Im Zusammenhang mit dem drohenden Streik hielten Minister Darowski und Wojewode Rymer mit den Vertretern der Vorstände des polnischen Zentralverbandes und der polnischen Berufsvereinigungen eine Sitzung ab, in der Minister Darowski auf die Folgen hinwies, die ein Eisenbahnerstreik mit sich bringen könnte, sowie auf die besonders für Oberschlesien daraus, sowohl für die Lebensmittelversorgung, als auch für die Waggonbestellung sich ergebende Gefahr. Minister Darowski forderte die Vertreter der Verbandsvorstände auf, die Eisenbahner auf das Verbot der Streikaktion hinzuwirken. Die Vertreter des Zentralverbandes und der Berufsvereinigungen brachten der durch einen eventuellen Streik hervorgerufenen entsetzlichen Lage vollkommenes Verständnis entgegen. Minister Darowski erklärte, daß die Regierung bereit sei, im Falle eines Streikes alle ihr zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen und daß sie in dieser Richtung schon alle Vorbereitungen getroffen habe.

Siforskis Nachfolger.

Warschau, 21. September. Zum Präsidenten der Eisenbahndirektion Rattowitz wurde der bisherige Präsident der Posener Eisenbahndirektion Ing. Dobrzanski ernannt.

Eine Sehe gegen Rymer?

Rattowitz, 21. September. Wie die „Gazeta Warszawska“ mitteilt, geht in Sejmkreisen das Gerücht um, daß die N. P. R. (Nationale Arbeiterpartei) den Wojewoden Rymer zum Austritt von dem Posten des schlesischen Wojewoden bewegen will, da er den Aufgaben nicht gewachsen sei und die Partei die Verantwortung für seine Regierungstätigkeit nicht mehr tragen wolle. — Die „Grenzzeitung“, die hiesige Woiwodschafts-Blatt nachdruckt, schreibt hierzu folgendes: „Jetzt, wo die Partei verfahren ist, drücken sich die Herrschaften vom N. P. R. von der Verantwortung und wollen sich wie Pilatus die Hände in Unschuld waschen. Es wäre doch wohl für die N. P. R. und ganz besonders für die Wojewodschaft sowie Polen besser gewesen, wenn die N. P. R. sich erst politische Einsicht angeeignet hätte, ehe sie für ihre Mitglieder verantwortungsvolle hohe Staatsposten forderte.“

Deutschenmishandlungen in Laurahütte.

Rattowitz, 21. September. Die „Rattowitzer Ztg.“ meldet aus Laurahütte eine Reihe von Fällen, in denen Deutsche in brutaler Weise überfallen und mißhandelt wurden, ohne daß die Polizei einschritt. Unter anderem wurden, wie die genannte Zeitung meldet, in den letzten Tagen solche Überfälle verübt auf dem Oberlehrer Peter Wierg, den Bademeister Johann Wollny, den Kellerer Julius Watzginek, die Maschinenwärterfrau Maria Klopitz und den Bademeister Robert Thiel.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden.

Warschau, 21. September. Der Vertreter der Delegierten der polnischen Regierung für die deutsch-polnischen Verhandlungen, Departementsdirektor Dr. Pradzyński hat sich gestern nach Dresden begeben. Dr. Pradzyński übernimmt den Vorsitz im Rechtsausschuß und wird die Verhandlung mit der Beratung von Angelegenheiten einleiten, die die Option und die Staatsbürgerschaft betreffen; seine Mitarbeiter sind der Abteilungschef des Innenministeriums Dr. Rapppe, der Chef des Finanzamtes Maszkowski und der Assessor Kuhnert als Sekretär.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als Forderung des sozialdemokratischen Parteitag.

Das bisher bemerkenswerteste Ereignis auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Augsburg ist der einstimmig gefaßte Beschluß des Parteitag, die deutsche Regierung zum Eintritt in den Völkerbund aufzufordern. In der Diskussion über die politische Lage hielt der Reichstagspräsident Loebe eine Rede, in der er sehr warm für den Völkerbund eintrat und folgenden Antrag zur sofortigen Beschlußfassung einbrachte: Der Parteitag richtet an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unbeschadet der berechtigten Kritik, die an der Organisation und an dem Verfahren des Völkerbundes zu üben ist, im Interesse der Teilnahme Deutschlands an allgemeinen Frieden den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beizuführen, sobald der Regierung eine der Bedeutung der deutschen Kultur und Wirtschaft angemessene Stellung im Völkerbund gesichert sei. Der einstimmig gefaßte Beschluß des Parteitag bürdet dafür, daß auch die Vereinigte sozialdemokratische Partei im Reichstage, also bei weitem die stärkste Fraktion, dem Beschluß Nachdruck geben wird. Die bisherige Auffassung des Eintritts Deutschlands zum Völkerbund war durch jene Äußerung gekennzeichnet, die der Reichstagsminister Wirth in Genau gegenüber Lloyd George geäußert hatte, daß nämlich nach der obersten Entscheidung am besten über den Völkerbund in Deutschland geschwiegen werde. Wie wir aus Genf erfahren, ist in den letzten Monaten jedoch von neutralen Vätern wiederholt der Versuch gemacht worden, Deutschland umzustimmen. Besonders Frithjof Nansen hat sich in dieser Beziehung bemüht. Er wird voraussichtlich in einigen Wochen nach der Genfer Tagung wieder nach Berlin kommen, um diese Fäden weiter zu spinnen.

Eine Boykottfanfare.

In einem Aufsatz unter der Überschrift: „Das Eindringen deutscher Kultur“ gibt der „Przeglad Poranny“ in seiner Ausgabe vom 20. d. Mts. (Nr. 251) seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß die Deutschen in einigen Städten Polens sich erlauben, deutsche Konzerte und Vorträge zu veranstalten, und daß dieses — „toleriert“ wird. Er schreibt wörtlich: „Warum bilden wir den Massenbesuch aus Berlin und die Propaganda der deutschen Kultur in Polen durch fremde Kräfte, da wir doch gar nicht daran denken können, in Schlesien, Ermland oder Masurien auch nur zu erscheinen? Zur Illustrierung des Umfanges dieser Propaganda einige Beispiele aus nur einem Gebiet, der Musik: Am 6. September Konzert des Bachvereins unter Mitwirkung des Herrn Hans Daffermann und der Frau Eugenie Premschlag-Stolz aus Berlin. Die Konzerte des Bachvereins sollen während der ganzen Saison allmonatlich, zweifelslos unter Mitwirkung von Künstlern aus Deutschland, stattfinden. Am 9. September beginnt ein Zyklus von Konzerten des Berliner Blüthner-Orchesters (55 Mitglieder), unter Leitung des Kapellmeisters Eduard Mörke. Die Konzerte finden in Bromberg, Posen, Bissa, Thorn und Grauburg statt. Für den 25. Oktober ist ein Konzert der Geigerin Edith v. Voigtländer vorgesehen, für den 3. Januar ein Konzert des Trios Schumann-Geb-Decheri, für den 24. Januar Paul und Marie Schumann, für den 8. Februar Gendrik de Bries und die Sängerin Hielmann-Beitenborf, für den 21. Februar Lotte Leonhard. — Die in Bromberg erscheinende „Deutsche Rundschau“, der wir dies Verzeichnis entnehmen, fügt der Aufzählung dieser Konzerte, die von der „Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft“ veranstaltet werden, die Bemerkung hinzu, daß die Rednerliste für die Vorträge noch nicht ganz fertiggestellt ist. Es kann nicht bezweifelt werden, daß diese Liste im Zeichen der Einfuhr rassistischer preussischer Kulturträger des Vortrags-typus und des starken Dranges nach Osten stehen wird.“

Der „Przeglad Poranny“ weist dann noch mit erhobenem Finger auf die Posener pädagogische Woche hin und auf die Tatsache, daß auch bei dieser Gelegenheit Redner aus Deutschland auftraten, und wirft die Frage auf, was geschehen würde, wenn polnische Künstler oder Pädagogen in Gleiwitz oder Oppeln erscheinen würden, um das geistige Leben der vom „Herrnvolk“ (so schreibt er wörtlich) getriebenen Schlesier zu stärken.

Und er schreibt weiter: „Aber es handelt sich nicht nur darum, sondern auch um die Rücksicht auf die polnische Kultur in unsern westlichen Grenzgebieten. Deutsche Kultur haben wir genug, wir haben uns von ihr noch nicht erholt, wir haben sie noch im Gehirn, im Blut und in den Knochen. Wir brauchen eine Zeit des Aufatmens, wir brauchen lange Jahre der Sammlung, um eigene Wege zu finden. Sonst werden wir immer fremdes Brot essen, auf fremde Kosten leben, uns selbst zu Sklaven derjenigen machen, von denen wir uns ernähren lassen. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, und mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen unsere kulturellen Unternehmen arbeiten, kann man schwerlich die Kulturpolitik billigen, die allzu früh und allzu reichlich die fremde Mitarbeit im Lande zuläßt und sich nicht darüber klar wird, daß sie dadurch einer fremden Kultur den Weg ebnet und die Entfaltung der eigenen Kultur hemmt. Die Pflicht der polnischen Gesellschaft ist klar und deutlich: Boykott. Auf dem Programmzettel des Konzerts des Blüthner-Orchesters ist als Veranstalter angegeben: Ausschuss zur Pflege des deutschen Geisteslebens in Polen. Diese Worte sind so deutlich, daß sie keines Kommentars bedürfen.“

Somit der Aufsatz des „Przeglad Poranny“. Über einige sachliche Unrichtigkeiten, die er enthält, kann wohl hinweggegangen werden. Was die in dem Aufsatz erwähnte pädagogische Woche betrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß sie mit Wissen und Einwilligung der polnischen Schulbehörden stattfand und daß diese Schulbehörden ihre Interesse für die Sache in dankenswerter Weise auch durch Entsendung von Vertretern zu den Veranstaltungen bekundeten. Warum die Firma „Ausschuss zur Pflege des deutschen Geisteslebens in Polen“ das Bedenken des „Przeglad Poranny“ erweckt, ist uns nicht klar. Es kann den Deutschen in Polen nicht verwehrt werden, ihr Geistesleben zu pflegen mit den ihnen hierzu geeignet erscheinenden Mitteln, und es kann ihnen natürlich auch nicht verwehrt werden, zur Erfüllung dieser Aufgabe einen Ausschuss zu bilden. Was soll also der Satz „diese Worte sind so deutlich, daß sie keines Kommentars bedürfen“?

Über die Hauptfrage ist: Was soll der ganze Aufsatz? Der Verfasser des Aufsatzes fordert erstens die Polen auf, deutsche Konzerte zu boykottieren, d. h. nicht zu besuchen. Gut. Wer auf diese Boykottfanfare hört, bringt sich selbst um eine Reihe künstlerischer Erlebnisse. Es ist sein eigener Schaden, und zwar kein ganz geringer Schaden, denn es handelt sich, wie schon die vom „Przeglad“ angeführte Liste zeigt, fast ausschließlich um künstlerische Veranstaltungen ersten Ranges. Aber der Boykottkompetet des „Przeglad“ geht noch weiter. Er fordert offenbar die Behörden auf, deutschen kulturellen Veranstaltungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Anders können die Worte kaum verstanden werden: „Warum bilden wir...?“ und „... kann man schwerlich die Kulturpolitik billigen, die allzu früh und allzu reichlich die fremde Mitarbeit im Lande zuläßt.“ Uns scheint, daß diese Äußerungen wieder einmal nicht ganz gut zu der oft angeführten traditionellen Toleranz passen.

Nicht überall in Polen denkt man so, wie der Verfasser dieses Boykottaufsatzes. Vor uns liegt eine Warschauer Zeitung („Kurjer Polski“) mit einer Ankündigung der Veranstaltungen der Warschauer Philharmonie in der beginnenden Winteraison. Unter neun Dirigenten, die die Sinfoniekonzerte der Philharmonie leiten werden, sind sechs Deutsche: Schall, Abendroth, Weingartner, Furtwängler, Löwe und Oskar Fried, unter dessen Leitung eine ganze Reihe von Konzerten stehen wird. Von deutschen Pianisten werden dort u. a. auftreten: Alfred Söhn, Janas Friedmann, Rembaumt, Moritz Rosenthal, Eugen d'Albert, Bachhaus, von Geigern: Burmester, Fleisch, Busch, von Cellisten Geding und Grimmer, von Sängern und Sängerinnen Anote, Schmarz und Melante Kurt.

Sollen diese von einer polnischen kulturellen Einrichtung veranstalteten Konzerte in Warschau auch boykottiert werden?

Das Posener Konzert des Blüthnerorchesters, das offenbar die eigentliche Veranlassung zu der oben gekennzeichneten und zum Teil wiedergegebenen Boykottfanfare bildete, fand am Mittwochabend statt und füllte den weiten Raum der Kreuzstraße bis auf den letzten Platz mit einer andächtigen, empfangsfreudigen Zuhörerschaft, die sich natürlich weit überwiegend aus deutschen Bewohnern Polens und der Umgegend zusammensetzte, zum nicht ganz geringen Teil jedoch auch aus Vertretern der polnisch sprechenden Mehrzahl bestand. — Was wohl der beste Beweis dafür ist, daß bei weitem nicht alle hiesigen Polen auf dem Standpunkt des Boykottfanfarenbüßers stehen. (Die Fanfare findet sich übrigens heute, Donnerstag, auch in anderen polnischen Zeitungen.) — Durch das, was das Berliner Orchester am Mittwochabend

leistete, wurden die Erwartungen, mit denen man diesem Konzert entgegengefahren hatte, nicht nur erfüllt, sondern um ein nicht geringes übertraffen. Die Blüthnerleute spielten unter der Leitung des hier schon bekannten Kapellmeisters Eduard Mörke so, wie eben nur eine durch andauerndes Zusammenwirken und Zusammenstudieren wirklich zu einer organischen Einheit verschmolzene Künstlerkörperlichkeit spielen kann, — und stimmte schon die Schönheit und Fülle des Orchesterklanges (des gehoben wurde durch die günstige Akustik der Kreuzstraße) und die technische Reife der Ausführung den Zuhörer festlich, so geschah dies noch mehr durch die lebenswarme Innerlichkeit und starke Eindringlichkeit des Vortrags. Festlich war schon das Programm. Auf die eherne Macht und das angestrebte Flehen der Coriolan-Duvertüre Beethovens folgte die glühend-romantische vierte Sinfonie von Johannes Brahms (E-moll), und den Schluß bildete Beethovens A-dur-Sinfonie, die siebente. Beide Sinfonien wurden mit ganz ausgezeichneter Durcharbeitung aller Einzelheiten und geradezu minutiösen Stufenabstufungen gespielt. In der Beethoven-Sinfonie nahm der Dirigent stellenweise die Zeitmaße etwas langsamer als sie meist genommen werden. Klar, wie man ihn fest hören hört, klang im Allegretto der Sinfonie der Übergang von dem A-moll-Anfang zu dem Mittelteil in Dur und die Rückkehr nach A-moll, prachtvoll festlich spielten die Bläser ihren Part im dritten Satz. — Man verließ die Kirche erhoben und gestärkt. Gerdlicher Dank gebührt den Musikern und den Veranstaltern dieses ungewöhnlichen, schönen Abends, — oder man muß vielleicht sagen: dem Veranstalter, der im Namen des Ausschusses zur Pflege des deutschen Geisteslebens allein die Last der Arbeit trug.

Aus der polnischen Presse.

Unter der Überschrift „Der Staatsbürgerinn der Deutschen“ veröffentlicht der „Kurjer Pozn.“ einen ihm zugegangenen Brief, in dem der Briefsteller gerügt wird, mit dem die Deutschen ihrer Staatsbürgerpflicht in der Zeit vor den Wahlen nachkommen. Dort ist zu lesen: „Am letzten Sonntag überzeugte ich mich, daß ich selbst zwar in die Liste richtig eingetragen war, daß aber der Name meiner Frau entsetzt war und meine erwachsene Tochter in der Liste ganz fehlte. Aber nicht nur davon wollte ich schreiben. Am meisten überraschte mich, daß außer mir in dem Saal (im Neuen Rathaus) nur zwei Polen, dagegen vier Deutsche und ein Jude waren! So bereitet sich der Mord der Minderheiten für die Wahlen vor, so stark ist der Staatsbürgerinn der Deutschen! Wir müssen uns bei ihnen ein Beispiel nehmen! Von einer der amtlich im Saal tätigen Damen hörte ich, daß nur wenige Personen Einsicht in die Listen nehmen und daß unter den Wenigen, die sich auf ihre Pflicht besinnen, die Deutschen vorherrschen. Wir haben in Posen kaum 3 Prozent Deutsche, — also ist ihr Staatsbürgerinn mehr als dreifach so stark als der unsere. Wie werden danach die Wahlen ausfallen?“ — Der „Kurjer Pozn.“ fügt von sich aus hinzu: „Der Brief ist so sprechend, daß wir nichts hinzuzufügen brauchen.“

Deutsches Reich.

Reichsgericht fand heute vormittag die konstituierende Sitzung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der deutschen Republik statt. Die Sitzung war von sehr kurzer Dauer, in der über die an eine Reihe von Verfügungen ergangenen Verbote, darunter auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Beschlüsse gefaßt wurden. In der nicht öffentlichen Sitzung wurde weiter beschlossen, daß der Prozeß gegen die Mörder Rathenau am 3. Oktober in Leipzig beginnen soll. Die der Begünstigung an der Ermordung Rathenau angeklagten Garagenbesitzer Schütt und Diester sind gegen Stellung von Kautionen in Höhe von einer Million Mark und 1.800.000 M. von dem Staatsgerichtshof aus der Haft entlassen worden.

Der neue Münchener Landesverratsprozeß. Wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ hören, beginnt die Verhandlung wegen Landesverrats gegen den Sekretär Kurt Eisners, den Kaufmann Felix Fegenschach, Dr. jur. Gargas, Herausgeber der Internationalen Korrespondenz in Berlin, und den Münchener Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Karl Heinz Lemke, am 3. Oktober vor dem Volksgericht München I. Die Anklage wird vertreten vom Staatsanwalt Grefse. Die Verhandlung im Schwurgerichtssaal wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Dr. Gargas, in dessen Berliner Bureau ganze Kisten mit Schriftstücken beschlagnahmt wurden, wurde vor einer Woche in Verhaftung genommen.

Sozialdemokratischer Parteitag (dritter Tag). In der Sitzung vom 20. d. Mts. wurde die Aussprache über den Geschäftsbericht fortgesetzt. Nach kurzer Debatte ergreift Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt das Wort. Unter dem Beifall der Mehrheit führt er aus: Als Sozialdemokraten können wir die Rettung nur sehen in der Ablösung des kapitalistischen Systems durch die sozialistische Gemeinwirtschaft. Darum ist die Forderung der Sozialisierung kein Schlagwort. Die Durchsetzung dieser Forderungen scheitert nur an den politischen Machtverhältnissen. Die Erfassung der Sachwerte ist eine Teilforderung der Sozialisierung und ebenfalls kein Schlagwort. Die Verteilung des Reichtums an diesen Sachwerten ist für das Reich um so notwendiger, als ein Mißverhältnis besteht zwischen den Opfern, die die Verbraucher wegen der Kriegsfolgen zu bringen haben und den Opfern der Erzeuger in Industrie und Landwirtschaft.

Sport und Jagd.

Y Am den Zelenski-Pokal. Am Sonntag fand in Lemberg bei einer Zuschauermenge von ungefähr 5000 Köpfen das zweite Zelenski-Weitspiel zwischen Krakau und Lemberg in diesem Jahre statt. Die Krakauer Mannschaft siegte mit 4:1. Es ist dies der zweite Sieg Krakaus in unmittelbarer Aufeinanderfolge. Am den genannten Pokal kämpfen die beiden Städte Krakau und Lemberg schon einige Jahre.

Y Wirta 1b spielte am Sonntag gegen die Mannschaft des 3. Pflieger-Regiments 3:1. Alle drei Tore zugunsten der Grünen schloß der lange Mittelstürmer Samy, darunter ein schönes Kopfstor bei einem Eckstoß.

Y Der Länderwettkampf zwischen Deutschland und der Schweiz in der Leichtathletik hat mit einem vollständigen Siege der deutschen Kämpfer geendet. Von vierzehn Wettkämpfen gewann die Schweiz nur einen Kampf, und zwar den 400 Meter Lauf. Der Schweizer Imbach durchlief die genannte Strecke in 49,4 Sekunden.

Y Viktoria Zizkov, die den Posener Sportfreunden bekannte tschechische Mannschaft, hat Sparta mit 3:0 abgefertigt.

Y Der ungarische Meister M. Z. R. ist von den Wiener „Amateuren“, die in der Meisterschaftstabelle von Wien die vierte Stelle einnehmen, geschlagen worden.

Y „Bogoh“, der Fußballmeister von Südpolen, hat seinen Namensvetter aus Rattowitz nur mit 1:0 geschlagen.

Neu-Bestellungen

auf das „Posener Tageblatt“ für den Monat Oktober werden von allen Postanstalten, unseren Agenturen, sowie in der Geschäftsstelle ul. Zwirnyńska 6 entgegengenommen. Ausschneiden! Rückseite ausfüllen!

Minna Dittfach
Paul Schmidchen
Verlobte
Birnbäum Georgsburg
17. September 1922.
Anfr. bei D. August, Poznań.

Sofort zu kaufen gesucht ein Gut
von 800 bis 1200 Morgen groß.

Gewünscht guter Boden, gute Gebäude mit vollem toten und lebenden Inventar. — Offerten mit Preisangaben und Beschreibung des Gutes zu richten

Hotel Wiktorja, Poznań, ul. 27 Grudnia.
Portier unfr. Nr. 79.

Sander & Brathuhn
Poznań, ulica Seweryna Mielżyńskiego 23 (Bauhütte).
Telephon 4019.

Der große Erfolg in der Ausbreitung
meiner Fabrikate liegt in dem fest durchgeführten Prinzip.
Nur das allerbeste ist für den Landwirt gut genug.
Allerbeste Breitdrechmaschinen
unerreichte Qualität.
Häckselmäschinen stärke Bauart, leichtester Gang.
Reinigungsmašchinen u. Windfegen für verwehene Flächen.
Mašchinenfabrik und Eisengießerei
K. Mielke, Chodzież, früher Kolmar

Infolge Veränderung der Brauerei stehen zum Verkauf:

1 Einflamrohr-Dampfkessel, Schlt. Schmidt, Rastin.
1 Henze, 3650 l Inhalt, System Panksch, 1909 gebaut.
1 Kartoffeltrockenanlage, sowie diverse andere Geräte. [9198]

Dom. Wituchowo, per Awilcz, pow. Wierzyssko.

Kaufe jeden Posten Leinstroh,
zahle die höchsten Konkurrenzpreise für das Kilogramm 70 bis 80 Mk.

Zahlung sofort bei der Verladung.
Offerten bitte zu richten: [9174]

Firma Eksport Rolny, Kepno,
Warszawska 233. — Telephon 79.

Kieselguhr-Wärmeschutzmasse
für Hoch- u. Niederdruck, sowie Bandagen liefern
Sander & Brathuhn, Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 23.
Telephon 4019. [8871]

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tagesblatt (Posener Parte)
für den Monat Oktober 1922

durch die Post zum Preise von M. 990.— monatl.
zugänglich Zustellgebühr.

Name _____ Wohnort _____
Straße _____

Teatr Palacowy Palast-Theater
Vom 21. bis 27. September:
„Hinter den Kulissen von Monte Carlo“
Der Prozeß Stanleys.
In der Hauptrolle: **Ellen Richter.** [421]
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4½, 6½, 8½ Uhr,
Sonntags um 4, letzte Vorstellung um 9 Uhr.
Dritte und letzte Serie!

Von der Reise zurück!
Dr. Glabisz, Spezialarzt
für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Sprechstunden: 11—12 u. 4—5.
Ul. 3. Maja 6. [422]
Privatklinik ul. Fredry 12.

Restbestände
Original Hildebrands Zeeländer Roggen
Original v. Lodowick Betkuser Roggen,
Betskuser Roggen 1. Abjaat
sowie einige Weizenarten
hat noch abzugeben

Posener Saatbaugesellschaft,
Poznań, Wązowska 3. — Fernruf 5626.

1—1½ jähr. erstklassige, schwarzbunte
Zuchtbullen [9168]
des schwarzbunten Niederungsviehes verkauft
Herrschaft Pepowo, pow. Gostyn.

Sprungfähige Yorkshire-Eber
hat abzugeben
Majetność Góra, pow. Jarocin.

Wohnungs-Einrichtung
ca. 3—4 Zimmer in Poznań
zu kaufen gesucht, evtl.
Übernahme der Wohnung.
Gefl. Erlangende unt. 9202 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Gieflige poln., gepr. Lehrerin
ert. Klavier- u. Nachhilfe-
stunden zu sehr mäß. Preisen.
Näh. Poznań-Żelazce.
Jasłowskiego 39, Par-
terre links.

Stellenangebote
Zuverlässige
Zeitungsaussträger
für Stadtteil
St. Lazarus
steht sofort ein
Posener Buchdruckerei
und Verlagsanstalt T. A.
ulica Zwirzyńska 6. [9200]

Stellengedinde
Gebild. Mädchen, 26 J. alt,
ebgl., sucht Stellung als
Stütze oder Hausdame
neben Hausfrau. Ang. u. B.
9188 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Suche für meine 19 jähr. Tochter, Gymnasium abfolv., in deutschem guten Hause. Aufnahme z. Elernung des Haushalts, ohne gegenseitige Vergütung, bei vollst. Familienanschluss. Offerten an Frau S. Kofke, Leszno, Bez. Poznań, ulica Zwirzyńska 45. [9200]

Wald od. später Brenner
gesucht. Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift. — Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung erbittet.
Dominium Orla p. Koźmin. [9171]

Zum 1. Oktober bzw. 1. November d. Js.
werden bei uns in der Manufaktur- u. Kolonialwaren-
Abteilung die Stellen je eines gewandten, ledigen
Ein- und Verkäufers
frei. In der Manufakturwaren-Abteilung könnte die Stelle
evtl. durch eine branchenkundige Dame besetzt werden. Kenntnis
der polnischen Sprache in Wort und Schrift erwünscht.
Freie Wohnung und Verpflegung kann gewährt werden. Gefl.
Angebote mit Bild und Gehaltsangaben sind an die unter-
zeichnete Firma zu richten. [9191]
Deutsche Kaufhausgenossenschaft Sanowier.

Ordentliche Laufburschen
werden sofort eingestellt
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanst. T. A.
Poznań, ulica Zwirzyńska 6.

Schrotmühlen
Fabrik Stille
Nr. 4, 5 und 6
auf Lager
Inz. H. Markowski
M. Groszert
Poznań
Mielżyńskiego 23.
Tel. 52-48. — Tel. 52-48.

Unfriedlung,
bicht am Bahnhof, m. totem
u. leb. Inv., geg. eine gleiche
Wirtshaft.
Philipp Manz,
Bahnhof Giazyn, Kreis
Obornik, Post Staro-
huta, Posen.

Pergament
Packpapier
Briefordner
Schnellhefter
Kopierbücher
Maschinenpost
überhaupt allen
Bürobedarf
liefert
Papierhaus
Schiller
ul. Szkolna 10
(fr. Schulstrasse)
am Stadtkrankenhaus.

Zeitungsbefreier,
welche unser Blatt
durch die Post er-
halten, müssen bei
Unregelmäßigkeiten
in der Zustellung
oder bei einer über-
siedlung nach einem
anderen Ort, aber-
haupt in allen An-
gelegenheiten, die
den Bezug betreffen,
sich flets

an das Post-
amt wenden,
welches die Zu-
stellung der Zeitung
an dem Wohnorte
des Lesers zuerst
bewirkt hat.
Nur im Falle, daß
das Postamt ver-
sagt, den Refla-
tionen wegen
nicht pünktlicher
Lieferung nachzu-
kommen, bitten wir,
eine Beschwerde an
die Geschäfts-
stelle in Poz-
nań, ul. Zwirzy-
ńska 6 zu richten.

Spielplan des Großen Theaters.
Freitag, den 22. 9., abends 7½ Uhr: „Carmen“,
Oper von Bizet.
Sonntag, den 23. 9., abends 7½ Uhr: „Rigoletto“,
Oper von Verdi.
Sonntag, den 24. 9., abends 7½ Uhr: „Madame
Butterfly“, Oper von Puccini.
Dienstag, den 26. 9., abends 7½ Uhr: „Gilda“, Oper
von Montiuszko.
Mittwoch, den 27. 9., abends 7½ Uhr: „Strafzug
Dwór“, Oper von Montiuszko.
Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrovski, ulica
Fredry 1.

Ankäufer u. Verkäufer
Landwirtschaften
zu kaufen gesucht
von 40—200 Morg.
Reflektanten haben bares Geld.
Genaue Aufstellung und Preis
erbitet **Losiak, Poznań,**
9194] Mickiewicza 11.

KINO
Colosseum
sw. Marcin 65.
Vom 18. bis
24. September:
Zwei Schwüre!
Grosses amerikani-
sches Sensations- u.
Abenteuer-Drama
in 6 Akten.
In der Hauptrolle:
Evi-Ewa.
Konzert unter der
Leitung des Hrn.
L. Budzyski.
Achtung!
D. 25. 9. b. 1. 10.
Kri-Kri.

Photogr. Atelier
„beim Schloss“
(S. W. Marcin 37).
Moderne Porträts
für Legitimationen.
Auf eilige Photographien
kann gewartet werden.

Landwirtschaft
m. gutem Boden sofort zu
pachten gesucht, evtl. auch
ohne Inventar. **Ferd. Böse,**
Male Sotomski, Post
Ostrowo. [9170]

Fest-Andacht in den
Gemeinde-Synagogen.
Synagoge A
Wolnica.
Freitag, d. 22. Septbr., morg.
5½ Uhr (Gedach b'rit),
abds. 5½ Uhr m. Predigt.
Sonntags morgens 6¼ Uhr
mit Predigt.
nachm. 4 Uhr,
abends 6 Uhr 35 Min.
Sonntag, morgens 6¼ Uhr,
nachmittags 4 Uhr,
abends 6 Uhr 32 Minuten
(Festtags-Gang).

Werktags-Andacht.
Montag (Festen Gedach).
Morgens 6 Uhr und abends
5½ Uhr.
Festtags-Gang: 6 Uhr 28
Min.
An den folgenden Tagen:
Morgens 6¼ Uhr u. abends
5½ Uhr.
Synagoge B
(Israel. Brüdergemeinde).
Ulica Dominikańska.
Freitag, d. 22. Septbr., abds.
5½ Uhr.
Sonntags, den 23. Septbr.,
vorm. 8½ Uhr,
abends 6¼ Uhr.
Sonntag, vorm. 8½ Uhr.
Der Zutritt zu den
Synagogen ist nur gegen Vor-
zeigung der Eintrittskarten
gestattet.

Gut erhaltener
Opel-Wagen,
fahrbereit, vierst. 6/14 PS,
preiswert zu verkaufen. —
Offerten unt. 9196 an die
Geschäftsstelle d. Battes erb.

Böhmungen
Gesucht z. 1. Okt. einfach
möbliertes n. Zimmer
für besseren Herrn. Angebote
mit Preis u. M. B. 9201
a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Elegant möbl. Zimmer
mit elektr. Licht u. Bedienung
sucht ab 1. Okt. Absolvent
der Medizin. Offert. u. 9203
a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Gut möbl. Zimmer,
seib. Eingang, zu vermieten.
Ul. Dabrowskiego 65, I. c.

Per sofort oder 1. Oktober werden
1 oder 2 behaglich möbl. Zimmer,
mögl. Zentrum, von 2 soliden Herren gesucht.
Angebote unt. A. C. 9208 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Posener Sprachführer.
Ein polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Wegweiser
in handlichem Taschenformat. Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen sowie gegen Einsendung von 25 Mark als
Einschreibensumme direkt vom Verlage:
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, Zwirzyńska 6.
Dieser Sprachführer will ein Helfer und Führer sein in der Hand der
jenigen, die der polnischen Sprache noch nicht mächtig, sich im neuen Polen
nicht zurechtfinden können und häufig hilflos stehen vor den ihnen vorläufig
unverständlichen Aufschriften auf der Straße, in öffentlichen Gebäuden, in
den Wagen der Straßenbahn, in Geschäften und Gastwirtschaften. Er will
dadurch mit dazu beitragen, daß den hier bleibenden Gliedern der deutschen
Minderheit das Eingetriben in die neuen Verhältnisse erleichtert wird und
daß auch vorübergehend in Polen weilende Deutsche wenigstens von einem
Teil der Schwierigkeiten befreit werden, mit denen der Aufenthalt hier und
die Bedienung ihrer Geschäfte in Polen für sie verbunden ist.

Briefe eines Deutschen aus Groß-Rumänien.

(Nachdruck verboten.)

II.

Kronstadt (Braşov), Hotel Kronc, 12. 4. 1922.

Ihr Lieben!

Da ich immer stark mit Schreiben an ihre Eltern, Verwandten, Freunde usw. beschäftigt ist, so will ich Euch noch einmal berichten; zwar glaube ich, nicht so ausführlich wie sie, schreibe auch nicht den schonen leichten Stil — aber ich weiß, Ihr freut Euch doch, vielleicht auch gerade über meine etwas größere Art.

Kronstadt zeigt sich uns augenblicklich von seiner nassen Seite. Es regnet in einem fort. Nur zwei Tage hatten wir bisher voller Sonne, die waren auch herrlich. Es ist eben April, und ich glaube, bei Euch ist es nicht besser als hier. Nun eins ist hier angenehmer, das gute Pflaster auf den Straßen. Es kann noch soviel regnen und schneien, wenige Stunden später ist hier alles wieder sauber und trocken. Wind und Sonne trocknen die Straßen, die eine eigene Art asphaltähnliches Pflaster tragen, im Nu aus, so daß es kaum schmutzig wird.

Wir gehen trotz des schlechten Wetters viel spazieren. Die Wege sind so herrlich, jeder Blick von den Bergen so schön, daß man gern etwas nach wird. Als ersten größeren Berg haben wir neulich die Pinne bezwungen (es geht in ziemlich steilen Schritten 1½ Stunde bergauf). Von oben ein herrlicher Blick in die Stadt, die sich außerordentlich weit hinzieht. In der Mitte (die innere Stadt) ist Kronstadt der Typus der mittelalterlichen deutschen Stadt: die alles beherrschende große „Schwarzkirche“, der Ring mit dem Rathaus, die feingegliederten Straßen, die ähnlichen dunkelbedachten Häuser. Darum war die alte Befestigung, von der sehr viel erhalten ist: Stadtmauer (doppelt), Türme, Bastionen, und ein ganz prächtiges altes Tor. Zur Seitendekung gingen besondere Mauern auf die umliegenden Höhen, auch davon sind Teile erhalten. Dann jenseits der Mauer, die zum Teil jetzt Promenaden sind, die Vorstädte. In alter Zeit hatten die Sachsen in ihren Städten allein Territorialrecht, daher die ausgebreiteten Vorstädte. Im Osten Blumenau, hauptsächlich magyarsch, im Westen, idyllisch zwischen den Bergen die rumänische sog. Obere Vorstadt. Durch letztere gingen wir gestern, sie ist typisch rumänisch mit ihren leichten Häusern, die wie Kraut und Rüben durcheinander stehen, und ebenso schnell einfallen, wie sie gebaut werden. Auch die Menschen sind ganz anders.

Man ist hier fast nie in der Schwitz: Drei Nationen, aber sie vertragen sich ganz gut. Alle Aufschriften, Straßennamen, Verordnungen usw. sind dreisprachig: rumänisch, deutsch, magyarsch.

Letzten Sonntag war die Beisetzung des kürzlich verstorbenen hiesigen rumänischen Erzprieesters. Der Zug dauerte wohl dreiviertel Stunde, Schulen, Vereine, Geistliche im feierlichen Ornat und sehr viel Militär (Infanterie, Gebirgstruppen, Maschinengewehre, Artillerie). Auch von unserer Schule waren Abordnungen von Lehrern und Schülern.

Überhaupt von unserer Kirche und Schule kann man Vände schreiben. Ich will versuchen, Euch diesen Apparat zu schildern.

Die hiesige evangelische Gemeinde besteht außer der großen sog. Schwarzkirche noch drei besondere Vorstadtkirchen, ferner ein neues Gymnasium mit Regelschule, eine Handelsschule, ein Lyzeum, eine Mittelschule, zwei Volksschulen und etwa 50 Häuser. Stellt Euch den Verwaltungsapparat vor: 6 Geistliche (von denen einer nur als Altar fungiert), eine Fülle von Professoren, Lehrern, Buchhalter, Kassierer und Beamten. Das ganze ist ein eigener Staat. Sämtliche Pfarrer müssen erst Professoren am Gymnasium gewesen sein, ehe sie gewählt werden dürfen. Bei der Beisetzung verschiedener Ämter wird neuerdings immer auf Jugend geachtet. Die Titel sind zum Teil eigenartig. Man sagt „Herr Kirchenbater“, „Herr Wirtschaftler“ usw. Auch an den „Herrn Musikdirektor“ als Respektsperson (es sind außer ihm noch vier Organisten da) müssen wir uns erst gewöhnen. Wir müssen schnell alt werden, um die nötige Würde zu haben. Die oberen Klassen von Gymnasium und Handelsschule (die auch ein richtiges Abiturium hat — es ist daselbe wie bei uns Oberrheinschule), bilden den sog. Caetus. Sie heißen Studenten, tragen bei offiziellen Gelegenheiten richtigen Wids und haben mitbestimmenden Anteil an der Schule (sie veranlassen selbständige Schulfeste usw.). Es weht in ganz Kronstadt ein stark freizeitlicher Geist. Sittlich sind alle Umwälzungen in Siebenbürgen (Revolutionen, Reformation) und alle Neuerungen immer von Kronstadt ausgegangen, Hermannstadt war und ist das konservative Element.

Unser Gottesdienst würde Dir, lieber Vater, sicher stark „latfonisch“ vorkommen. Ich liebe ihn aber so außerordentlich, er ist musikalisch außerordentlich reich ausgestattet. Die ganze Liturgie wird im Wechsel von Geistlichen, Chor und Gemeinde gesungen. Sie richtet sich immer nach der Zeit. — Und wir feiern viel mehr Feste, z. B. auch Maria Reinigung, Peter und Paul usw., dazu die typisch siebenbürgischen Feste: Konterus-Fest, Marienfest. Abendmahl ist nur Gründonnerstag und Bußtag.

Im ganzen wird hier unter den Sachsen mehr gearbeitet als in L. Schulfestien sind eigentlich nur im Sommer, Juli und August, wie bei Euch, das Schuljahr beginnt am 1. September. Über zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten gibt es nur je 8 Tage.

Sommerwanderbriefe eines Unbekannten.

Fünfter Brief.

Um den Harz herum liegt ein Kranz schöner alter deutscher Städte. Einigen von ihnen möchte ich andächtig und dankbar meine Reverenz — dankbar dafür, daß sich dort soviel alte bürgerliche, höfische und kirchliche Kultur erhalten hat und daß die Geselligkeit und Einheitslichkeit ihrer alttümlichen Plätze und Gassen, die Farben und Formen ihrer alten Häuser und Kirchen, ihrer Türme und Giebel den sehnsüchtigen und nach Vergangenheitsromantik dürstenden Augen des 20. Jahrhunderts so erquickende Nahrung und Labung geben.

Salzstadt, Goslar, Wolfenbüttel, Braunschweig: überall mitten zwischen neuem und neuem lebendigem gebliebenes 12., 13., und 14. Jahrhundert, alte kirchliche und weltliche Bauten, die nicht nur dem Kunsthistoriker etwas zu sagen haben, Werke alter Holzschnitzkunst, deren einige ein geradezu verblüffendes Können ihrer Schöpfer verraten (der gewaltige hölzerne Christus am Kreuz im Dome zu Braunschweig — ums Jahr 1000 soll er geschaffen sein: wie ungeheuer realistisch bei aller Stilisierung!), und aus den Inschriften und Sinnprüchen an den alten Bürgerhäusern und öffentlichen Bauten könnte man eine ganze Chronik der alten deutschen Lebensweise aufstellen. So schreiben Christophorus Schelle und Veronika Richter anno 1663 an ihr hübsches Haus in Wolfenbüttel: „Wenn Adam baut und Eva spinnt, das Haus den Giebel bald beginnt.“

Selbstverständlich ist auch in schönen alten Städten nicht alles schön und alttümlich. In Braunschweig gibt es in der allernächsten Nähe des Bahnhofes eine Gasse, in der der ahnungslos hineingeratene Wanderer am hellen, hellen Tage, mittags um zwölf, an Türen und Fenstern Gestalten sieht, die das Gegenteil von schön und alttümlich sind und deren Aussehen und Benehmen selbst dem gastfreien Pastor Otto Erich Hartleben keinen Zweifel gelassen hätten, wo er sich befindet. Da wendet sich der Gast mit Grausen.

Gleich dem Verfasser der „Romanischen Dialektjahre“ (vgl. Pol. Tagebl. Nr. 188 und Nr. 200) bemerke auch ich meinen

Auch im übrigen ist es sehr stramm. Die Schule beginnt Sommer und Winter um 1/8 Uhr früh (wir haben dieselbe Zeit wie Polen). Vormittags dauert der Unterricht bis 12, dann sind sehr oft noch Nachmittagsstunden von 2—5. Die Schüler der oberen Klassen haben bis 34 Stunden wöchentlich. Das machen die vielen Sprachen. Sie lernen außer Griechisch, Lateinisch usw. immer noch Magyarisch und Rumänisch. Und trotzdem haben sie Lust zu literarischen, sportlichen und musikalischen Vereinigungen. Es existiert ein ganz hübsches Schülerorchester, ein eigener kleiner Männerchor usw. Allerdings sind die Klassen viel stärker als bei Euch, in den unteren 60—70, in den oberen 30—50 Schüler. Im ganzen habe ich gegen 600 in Musik zu unterrichten.

Vorläufig habe ich nur 12 Stunden (mit dem Kirchenchor). Nach Ostern will ich eine mehr haben und im neuen Schuljahr denke ich 15 zu bekommen. Zu 18, wie meine Höchstzahl ist, kommt es nicht. Hier kämpft nämlich alles, um die wenigen verfügbaren Stunden für das eigene Fach herauszufechten. Die Professoren sind zum großen Teil jung, haben alle in Deutschland studiert, daneben in Wien, Budapest und der Schweiz, und sind sehr flug. Man debattiert über die modernsten Fragen (Recherling, Reisetagebuch eines Philosophen, Rabindranath Tagore usw.). Auch alle Volksschullehrer müssen das Gymnasium besucht und einige Semester studiert haben. Im übrigen gibt es keine Rangunterschiede, Pfarrer, Lehrer, Organist, Direktor usw., alles ist verwandt, alles sagt sich „Du“ und die Wahrheit. Entscheidend ist Frömmigkeit, Fleiß und auch eine gewisse Selbstgewandtheit.

Nun habe ich Euch wohl viel berichtet. Von uns selbst ist nur wenig Neues zu berichten. Wir warten sehnlichst auf unsere Möbel, damit wir in unsere wirklich schöne Wohnung (sogar Parkettfußboden) einziehen können. Außerdem sind wir gesund und froh, das Essen schmeckt ausgezeichnet, und wir werden von allen mit herzlichster Freude begrüßt, aufgenommen und unterstützt. Euch alle grüßen wir in treuer Liebe

Euer B.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 21. September.

Achtung, deutsche Wähler!

Die Wahllisten zum Sejm und zum Senat liegen seit Freitag, 15. September, bis zum Donnerstag, 28. September, von 12 Uhr mittags bis abends 6 Uhr an den bekanntgegebenen Stellen zur Einsichtnahme aus. Jeder deutsche Wahlberechtigte ist verpflichtet, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in den Listen enthalten ist.

Stadterordnungsung.

Gestern fand die erste Stadterordnungsung nach den Ferien statt, die der Vorsitzende Dr. v. Mieczkowski um 6½ Uhr mit der Bitte an die Stadterordneten eröffnete, daß sie bei den verschiedenen Anwesenheiten zugegen sein möchten, da ihre Nichtanwesenheit eine Revision der Rassen erschwere, ja vielfach unmöglich mache. Darauf teilte der Vorsitzende mit, daß viele Anträge um Unterstützungen eingelaufen seien, deren nähere Prüfung sich der Finanzausschuß vorbehält. Ein Antrag der kaufmännischen Vereinigung wünscht, daß man das Bogenersche Lyzeum nicht zu einem Konservatorium für Musik, sondern als Handelsschule verwenden solle. Dieser Antrag erscheint etwas schleierhaft, da das genannte Lyzeum bekanntlich dem Deutschen Gymnasium seit Beginn des neuen Schuljahres als Sejm dient. Der Stadterordnervorsitzer bemerkte zu dem Antrag, daß die Stadt in Kürze den Bau einer besonderen Handelsschule plane. Nunmehr trat man in die Beratung der Tagesordnung ein.

Die einzeln Punkte der Tagesordnung wurden fast alle ohne Widerspruch der Versammlung angenommen. Zunächst wurden die Wahlen eines Bezirksvorstehers für den XI. Bezirk und eines Vertreters für den Sejmismann des XVIII. Bezirks vollzogen. Es folgten die Anstellung eines älteren Technikers für das Gartengewesen, die Beförderung des Magazinsangestellten Fußgänger als Leiter des Magazins, die Beförderung zweier Feuerwehrlente, die Anstellung des Dieners Rejterski, die Bewilligung einer Witwenrente, die Erhöhung der Zulage für Dienstjehre, die Bewilligung einer Teuerungszulage von 50 Prozent für die Beamten, die Befestigung einer Gehaltszulage von 20 v. H. für die Angestellten der städtischen Anstalten, die Anstellung des Direktors der städtischen Sparkasse, die Wahl eines Mitgliedes der Stadterordnetenversammlung und eines Vertreters der Wojewodschaft in die neugebildete Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus. Vorgesprochen wurden Dr. Stark und die Stadtb. Budzinski und Grzegorzewicz. Unter allgemeiner Beifall der ganzen Versammlung bemerkte Stadtb. Dr. Stark, daß

Aufenthalt in Mitteldeutschland, um mich auch der neuen Kunst der Eisenstadt Magdeburg und ihrer „Riama“, der mittel-deutschen Wiederaufbauausstellung, zu erfreuen. Ich darf bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß sich innerhalb der Riama auch eine Sonderausstellung des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart befindet. Es ist bedauerlich, daß für den Besuch dieser lehrreichen Anschauungslehre über das Auslandsdeutschtum besonderes Eintrittsgeld erhoben wird. Die Wichtigkeit des Gegenstandes sollte es wünschenswert machen, daß diese Sonderausstellung möglichst vielen zugänglich gemacht wird.

Da ich mich einmal auf „alte Städte“ eingestellt hatte, sah ich mir auf der Rückreise auch Berlin nach langer Zeit wieder einmal als alte Stadt an. Das kann man nämlich auch, und man wird das kaum bebauern. Man braucht nur über die Gertandenbrücke zu gehen, die vom Spittelmarkt ostwärts führt, und nach ganz kurzer Zeit ist man in einer Welt, die gar nicht mehr neobekunlich anmutet: in der baumbestandenen altväterlich behaglichen „Breiten Straße“, der, wenn man von Süden kommt, das Schloß einen so wirkungsvollen Abschluß gibt, an dem von Wilhelm Schloß in einem seiner Romane verewigten „Krieg“, am „Fischmarkt“ mit dem beinahe hamburgisch anmutenden Ausblick auf Wasser, Röhne und Speicher.

Einmal aber mußte ich noch ins neue Berlin laufen. Freunde wollten eines Abends mit mir zusammen „ausgehen“. Und als Ziel dieses Ausganges wurde Max Reinhardts „Großes Schauspielhaus“ gewählt, der frühere Circus Reng. Gegeben wurde dort Offenbachs Götterparodie „Orpheus in der Unterwelt“ mit einem sehr lustigen, sehr beweglichen, sehr vergnügt zappelnden und mit den Beinen schlendernden Orpheus. Höhepunkt der Aufführung war die Revolution im Olymp mit dem echt berlinischen Demonstrationstanz um den Thron des Göttervaters. Und als es dem also angeordneten Jupiter (Hans Bahmann) zu bunt wurde, da zog er seinen Hermelinmantel aus, legte Krone und Zepter nieder und sprach nach berühmten Mustern die gewichtigen Worte: „Na, da macht euern Kram alleine!“ Wirkung: tosender Beifall.

Nach dieser Aufführung gab es übrigens doch noch ein kleines Stückchen des älteren Berlin: ein behagliches Abendbrot und Kneiptrinken bei Haber, wo es sich so gut sitzt, ist und trinkt,

er seine Wahl in den Ausschuß als eine Spitze gegen sich auffassen müßte, da er doch in der ganzen Stadt als Säuer vertrieben sei. Stadtb. Budzinski bemerkte hierauf, daß auch er kein Gegner des Alkohols sei, sondern früher sogar sehr getrunken habe, und daher wisse, daß man sich das Trinken nicht auf einmal abgewöhnen könne. Dieses schloß aber eine Teilnahme im Ausschuß nicht aus, da nur ein Trinker selbst sich in die Lage eines andern versetzen könne. Latonisch erwiderte hierauf Dr. Stark: „Wenn ich weiter trinken darf, so nehme ich die Wahl an.“ (Allgemeine Beifall.)

Stadtb. Topolski brachte eine Interpellation über angebliche Mißstände und Übergriffe im Großen Theater ein und bemerkte, daß der Bühnenleiter Laverski während der Arbeitszeit Privatarbeiten ausführen lasse und sich hierzu des für das Theater bestimmten Materials bediene.

Stadtrat Chynka: Die gemachten Vorwürfe sind unbegründet, weder in der Kasse noch an anderer Stelle sind Übergriffe zu verzeichnen, die Entlohnung für gemachte Überstunden hat Herr Laverski aus der eigenen Kasse bezahlt.

Stadtb. Kowalewski gibt sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden und schlägt die Bildung eines Prüfungsausschusses vor.

Der Stadterordnetenvorsitzer bemerkte, daß es angeht, daß der vielen schon bestehenden Ausschüsse besser wäre, eine Theaterdeputation zu entsenden, die sich mit der Prüfung der Angelegenheit befassen soll.

Bei der Besprechung dieser Angelegenheit wurden zugleich andere Mißstände, wie die Entlassung der hiesigen Arbeiter und die Anstellung galizischer Arbeiter erörtert. Auch wurden die allzu geringen Gehälter des Bedienungspersonals gerügt, so z. B. bekommen die Bedienungsfrauen im Monat 12 000 M. Da auch der Stadtb. Topolski standhaft auf der Bildung eines Ausschusses beharrt, so wurde der Antrag des Stadtb. Topolski in der Abstimmung angenommen, und die Stadterordneten Stachetti, Budzinski und Topolski wurden zu Mitgliedern des genannten Ausschusses gewählt.

Schluß der Sitzung um 7½ Uhr.

Herbstanfang.

Morgen, Freitag, tritt das Tagesgestirn aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage, und damit hält der Herbst kalendermäßig seinen Einzug. Aber nur „kalendermäßig“, denn in Wirklichkeit trug der ganze bisherige Septembermonat bereits herbstlichen Charakter mit seinen niedrigen Nachttemperaturen, die sich in dieser Woche mehrere Male bedenklich um Null herum bewegten, mit seinen kalten Regenschauern, zu denen sich jetzt einigen Tagen Herbststürme gesellen und die Temperatur in den Zimmern so ungemütlich gestalten, daß man ganz unwillkürlich Verlangen nach dem wärmenden Ofen empfindet. Eigentlich ist das Ende des Sommers damit dem Gepräge des ganzen Sommers treu geblieben. Dieser Sommer 1922! Man kann ihn wirklich nur mit einem Ausrufungszeichen nennen. Ihm wird sicherlich kein Sterblicher eine Träne nachweinen, denn er hat durch sein andauerndes feuchtes Benehmen mancher Ferienreise den Jauter genommen, hat unsere Getreideernnte um ein gut Teil beeinträchtigt und droht nach wie vor unseren Kartoffeln gefährlich zu werden. Ob man wohl noch die Hoffnung aussprechen darf auf eine kleine Entschädigung durch einige freundlich-milde Herbsttage? Nach den bisherigen Erfahrungen dieses Jahres scheint es fast naiv, sich solchen optimistischen Erwartungen hinzugeben. Doch hoffen wir!

Umwälzungen.

Oft scheint es doch wirklich, als hätte die Welt sich ganz und gar umgedreht, was früher oben war, ist jetzt unten, und umgekehrt. Mit der Zeit gewöhnt sich ja jeder an die vollkommen veränderten Verhältnisse, vergißt, was gewesen ist, und hofft auf eine bessere Zukunft. Am leichtesten gelingt es denen, die mitten im Leben stehen, denen Arbeit und Schaffen immer noch Lebensfreude gibt. Am bedauerlichsten sind die, die vom Leben nichts mehr erwarten dürfen, die nichts mehr für die Zukunft tun können, und die Gegenwart nicht verstehen, weil ihre Vergangenheit in tristem Gegensatz dazu steht. Gerade die Alten, die früher einmal „gute Tage“ gesehen haben, sind am allererschlimmsten daran und müssen am kümmerlichsten ihr Leben fristen.

So lebt auch in äußerst dürftigen Verhältnissen eine frühere Hansbesitzerin. Schon im Kriege ging es ihr nicht zum besten, da ja die Mieten sehr unpolitisch und oft nur teilweise gezahlt wurden. Die einst reiche und vermögante Frau war gezwungen, ihr Haus zu verkaufen, und hatte von den Fünfen der damals recht stattlichen Erlössumme von 80 000 Mark sehr behaglich leben können, wenn nicht — die gänzliche Umwälzung aller Verhältnisse und damit auch des Geldwertes gekommen wäre. Was bedeuten heute 4000 Mark jährliches Einkommen? Das verbraucht die Familie jetzt in zwei Tagen. Natürlich hat die arme alte Frau, die auch ganz arbeitsunfähig ist, fast alles verkauft, was sie an Möbeln, Wäsche und Schmuck ihr eigen nannte,

und wo von den Wänden so viele Erinnerungen an vergangene Zeiten heraberschauen.

Am nächsten Tag fand der Dollar auf 2000. Die Preise rasten. Mein Geld wurde alle. Und ich entfloh.

Seid mir gegrüßt.

Der Unbekannte.

Unterrichtsbücher.

Wirtschaftsgeographie mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Für den Gebrauch an höheren Schulen von Studentat Dr. J. Grundmann. Mit 45 Figuren im Text. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. (Leipzig, Verlag der Deutschen Buchhandlung, 1922.)

Die Wirtschaftsgeographie hat die Aufgabe, den Lernenden neben den notwendigen allgemeinen geographischen Kenntnissen besonders die der natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens der Erde zu vermitteln und so das Verständnis für das Wirtschaftsleben der verschiedenen Länder und ihre gegenseitigen Beziehungen zu erschließen. Bei einer unterrichtlichen Behandlung von Wirtschaft, Handel und Verkehr der Erdräume wird immer ein bestimmtes Maß von allgemeinen Kenntnissen der physischen und politischen Geographie vorausgesetzt werden müssen. Auf diese Voraussetzung ist auch das vorliegende Buch gegründet. Zur Erleichterung der Übersicht und Einprägung des Stoffes ist dieser in allen Teilen streng gegliedert. Die wichtigsten Zahlenergebnisse der neueren Statistik sind in anschauliche Größe umgewandelt worden oder in einfachen Zahlenverhältnissen zum Ausdruck gekommen. Dem Text sind eine Anzahl von Skizzen beigegeben, deren Verwendung so gedacht ist, daß der Lehrer sie mit kurzen Hinweisen auf Größenverhältnisse, Richtung usw. an der Wandtafel erscheinen läßt und die Schüler gleichzeitig im Skizzenbuch mitzeichnen. Da das Buch für deutsche Schulen bestimmt ist, nimmt begreiflicherweise Deutschland darin einen besonders großen Raum ein. Dem Kapitel „Deutschland“ folgt ein Kapitel „Europa und die übrige Welt“, dessen sechster Abschnitt die Länder Osteuropas behandelt (Polen kommt etwas kurz dabei weg) und ein Überblick über die außereuropäischen Erdteile und Länder unter Hervorhebung ihrer Stellung in der Weltwirtschaft und ihren Beziehungen zum deutschen Wirtschaftsleben. Das Schlußkapitel, überschrieben „Welthandel und Weltverkehr“, bringt nach einer kurzen Darstellung der allgemeinen Grundzüge des Güterverkehrs, der

und doch reicht es nicht zum Sattessen, und im Winter muß sie frieren. Niemand hätte ihr das vor etwa zehn Jahren sagen können, als sie noch in Glück und Wohlstand lebte, und sie selbst, die stets eine offene Hand für die Armen und Bedürftigen hatte, hat nicht geglaubt, daß sie noch einmal angewiesen sein wird auf anderer Hilfe. Daß es dieser Frau schwer wird, sich in ihre gänzlich veränderte Lage zu finden, kann man wohl begreifen, um so mehr aber müßten alle die, denen ein leichteres Schicksal zuteil geworden ist, ihr und all ihren Leidensgenossen beistehen.

Darum steuert zur deutschen Altershilfe mit bei!

zur Beachtung für Geschäftsleute. Das Starostwo Grodzkie bittet uns, folgende Mitteilung bekanntzugeben: Es ist bemerkt worden, daß eine ganze Reihe von Kaufleuten und Unternehmern an den Türen ihrer Geschäftsräume keine Tafeln mit dem Vor- und Zunamen des Eigentümers angebracht haben, wie es § 15 der Gewerbeordnung vorschreibt. Die Interessierten werden darauf aufmerksam gemacht, im Laufe einer Woche die betreffenden Tafeln anzubringen, da sonst die diensttunenden Schutzleute die der Übertretung Schuldigen rücksichtslos zur Bestrafung im Sinne des § 148, Ziffer 13 der Gewerbeordnung aufschreiben werden.

Im Großen Theater singt am Freitag, dem 22. d. Mts., Herr Wollast zum erstenmal in Vogens „Carmen“. Als Escamille tritt zum erstenmal Herr Wollast auf. In den übrigen Rollen wirken mit die Damen Fontanowa, Majchrowska, Marynowiczowa, Szafarska und die Herren Michowski, Ostoja, Popiel und Warchalewski. Musikalische Leitung: Herr Wojanowski. — Sonnabend: „Rigoletto“ mit Herrn Karpact in der Titelrolle.

Jüdische Feiertage. Es sei darauf hingewiesen, daß eine große Zahl jüdischer Feiertage herannahen, und zwar: am 23. und 24. d. Mts. das Neujahrsfest, am 2. Oktober das Versöhnungsfest, am 7. und 8. Oktober das Laubhüttenfest und am 14. und 15. Oktober die Schlachttage des Laubhüttenfestes. Mancher Andersgläubige denkt wohl daran, sehr viele aber — Geschäftsleute, Klienten und Patienten — unternehmen an diesen Tagen vergebliche Gänge, ja kostspielige Fahrten. Da die jüdischen Feiertage — wohl eine Einwirkung der Mondphasen — fast immer vom Wetter sehr begünstigt waren, scheinen wir wohl doch noch einige Aussicht auf eine schöne Herbstzeit zu haben. Soffentlich macht der Wettergott dann gleich ganze Arbeit!

Der Butterpreis steigt weiter. Die Kommission beim Wirtschaftlichen Reichsverbande in Bromberg hat für die Woche vom 22. bis 29. September die Preise für die erste Sorte auf 1500 M., für die zweite auf 1400 M. festgesetzt. Tendenz: fest. Im Kleinhandel ist die Butter in Posen 3. St. unter 1800 M. nicht zu haben.

Eine Tagung der Vertreter der polnischen Getreidebörsen findet morgen, Freitag, in Posen statt. In Betracht kommen die Posener, Krakauer, Bamberger und Warschauer Getreidebörsen.

Verloren wurde von einer Diakonissin bereits vor einigen Tagen abends auf dem Wege vom Johannebau ul. Cieszkowskiego (fr. Königl.) nach dem Bahnhofs- oder auf der Eisenbahnstraße von Posen nach Körsfeld ein schwarzer Bompador mit größerem Geldinhalt, sowie einem Personalausweis auf den Namen Seehaver. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen gegen Belohnung im Johannebau abzugeben.

Schwindler. Der etwa 45 Jahre alte Ingenieur Komornicki aus Kongresspolen hatte seit einiger Zeit in Posen im Bazarhotel eine Ausstellung von Trikots, Seidenstoffen usw. veranstaltet, für die er die Waren in den verschiedenen Teilen Polens zusammengekauft hatte. Er hatte die Fabrikanten dadurch zur Bewilligung hoher Kredite veranlaßt, daß er die zuerst gelieferten Waren sofort bar bezahlt, für die späteren Lieferungen jedoch Schecks ausstellte. Als diese Schecks dieser Tage bei den hiesigen Banken, auf die sie ausgestellt waren, von einer Warschauer Firma zur Honorierung vorgelegt wurden, stellte sich heraus, daß die Schecks ohne Deckung waren. Komornicki hatte, als er von der Sache Wind bekam, es vorgezogen, den Staub Polens und Polens von seinen Füßen zu schütteln und nach Deutschland überzusiedeln; leider ist ihm diese Abwanderung vor-gekommen. Er ist im Besitz großer Geldmittel, vermutlich rd. 65 Millionen polnischer Mark, die er mit über die Grenze genommen hat. Sein hiesiges Warenlager im Bazarhotel im Werte von 8 bis 9 Millionen Mark konnte von der Kriminalpolizei noch für die Gläubiger beschlagnahmt werden. Komornicki, der, wie gesagt, aus Kongresspolen stammt, hatte die Rolle eines reichen Amerikaners gespielt und war darin von seiner englisch sprechenden Frau auf das wirksamste unterstützt worden. Er hatte Zweiggeschäfte in Danzig, Warschau, Lodz, Lublin eröffnet und sogar auf der Bamberger Ausstellung sein Geschäft durch eine großzügige Aufmachung würdig vertreten lassen. Neuerdings hatte er in sein Geschäft den Großverkauf von Kohlen und Bestellungen von 50 Millionen Mark aufgenommen; er hatte sich hierfür große Anzahlungen leisten lassen. Die Besteller sind sehr empfindlich geprellt worden. — Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde ein etwa 40 Jahre alter Schwindler, ebenfalls ein Ingenieur, namens Znaniecki aus Klein-Popola, Kreis Ostrowo, in Untersuchungshaft genommen, der einem Warschauer Kaufmann 19 Millionen Mark abgeschwindelt hat, indem er ihm dafür die Lieferung

von Zucker versprochen, diesen aber nicht lieferte. Das Geld hat er verprakt. Ein Posener Kaufmann, der das „feine“ Geschäft „vermittelt“ hat, mußte die goldene Freiheit ebenfalls mit dem Untersuchungsgefängnis vertauschen. — Endlich wurde ein Ingenieur Chmielewski aus Posen unter dem dringenden Verdacht verhaftet, zwei Posener Kaufleute um 4 Millionen Mark geprellt zu haben, daß er ihnen ebenfalls die Lieferung von Zucker versprochen, diesen aber nicht geliefert hat.

In Haft genommen wurde gestern ein Droschkentischer, der im völlig bezechten Zustande mit seinem Fuhrwerk die ul. Jezuita (fr. Jesuitenstraße) entlang jagte und den Straßenverkehr gefährdete. — Festgenommen wurde ferner gestern ein gewisser Michael Westphal unter dem Verdacht in einem Geschäft am Starb Rynel (fr. Alter Markt) Stoffe gestohlen zu haben. Weiter wurde ein gewisser Josef Brzymiński unter dem Verdacht festgenommen, einem auf der Wallstraße 49 wohnhaften Droschkentischer 154 000 Mark polnisches und 147 M. deutsches Geld gestohlen zu haben.

Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch ist ein Einbruch in das Privatkontor der Posener Molkerei verübt worden. Der Einbrecher hat künftgerecht aus dem Doppelfenster genügend große Löcher der Scheiben herausgeschnitten, dann das Fenster aufgeworfen und gelangte auf diese Weise ins Kontor. Über die Beute wird der verwegene Einbrecher wenig erbaut sein; der angerichtete Sachschaden ist dagegen im Hinblick auf die jetzt modernen Preise immerhin beträchtlich. Der Einbrecher flüchtete auf dem gleichen Wege auch dem Verkaufsladen einen Besuch ab, fand aber nur 6 M. in kleinen Scheinen; er wandte sich deshalb mit Verachtung ab und ließ die Scheine auf dem Boden liegen.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Mittwoch wurden vom Boden des Hauses Wierzbice 39a (fr. Witterstraße) vier Fahrräder ohne Gummibereifung im Werte von 30 000 M. gestohlen. — Aus einer Druckerie in der ul. Nowa 5 (fr. Neue Straße) wurden Kacheln im Werte von 10 000 M., aus einer Wohnung in der ul. Jasna 67 (fr. Buddestraße) ein Mantel im Werte von 100 000 M., von einem Boden des Hauses ul. Arka 4 (fr. Kohlestraße) ein silbernes Zigarettenetui im Werte von 20 000 M., einem Inkallateur in der ul. Wspanialska (fr. Garbenbergstraße) vom Boden ein Fahrrad im Werte von 40 000 M., in der vergangen Nacht aus der Fleischerwerkstatt in der ul. Glogowska 99 (fr. Glogauer Straße) drei Treibriemen und ein Str. Schweinefleisch im Werte von 300 000 M., aus einer Wohnung des Hauses ul. Walejski 40 (fr. Neue Gartenstraße) ein schwarzer Damenmantel und ein graues Cheviotkostüm im Gesamtwerte von 82 000 M. gestohlen.

Polizeilich festgenommen wurden gestern vier Diener und ein Beizler.

Grüßendorf, Kr. Oboznik, 20. September. Sonntag, den 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im hiesigen Gasthause eine Versammlung des Bauernvereins statt, in der der Tierguchtdirektor Dr. Stender einen Vortrag über „Lagesfragen auf dem Gebiet der Viehzucht“ halten wird.

r. Friedingen bei Prust, 20. September. Die Kartoffelernte hat hier begonnen und verspricht einen guten Ertrag. — Infolge der anhaltenden Nässe stehen einige Wiesen unter Wasser, so daß das Grummet nicht geerntet werden kann. — Lehrer Schülke, der seit dem Bestehen der Anstellungsgemeinde Prust an der dortigen Volksschule wirkte, hat Prust verlassen, weil infolge der Option ihm von der Schulbehörde die Entlassung erteilt wurde.

r. Hasenau bei Prust, 20. September. Lehrer Habermann, der seit dem Bestehen der hiesigen Anstellungsgemeinde an der Volksschule wirkte, hat in der letzten Woche Hasenau verlassen, weil ihm die Lehrerstelle infolge seiner Option von der Schulbehörde gekündigt wurde.

r. Waldau bei Prust, 20. September. Einigen deutschen Anfielern wurden in den letzten Tagen polnische Nachfolger zugesandt, weil erstere die Grundstücke, die sie früher gepachtet hatten, zu spät käuflich erworben hatten. — Da die hiesige Dampf-mühle im März abgebrannt ist, sind die Windmühlen nicht mehr allein imstande, sämtliches Getreide aus der hiesigen Umgebung zu mahlen und zu schrotten, so daß einige Besitzer sich genötigt sahen, ihr Getreide nach dem etwa 20 Kilometer entfernten liegenden Städtchen Krone zur Wassermühle zu bringen. — In der hiesigen evangelischen Kirche fand am Sonntag durch den Superintendenten Morgenroth aus Schwach eine Kirchenvisitation statt. Die Predigten des Pfarrers Ged und des Visitators betrafen das vierhundertjährige Jubiläum der Lutherbibel. Nach den Predigten hielt Superintendent Morgenroth mit der erwachsenen Jugend eine biblische Besprechung ab. Die Hofamtsbegleitung des Pfarrers gaben der Feier ein echt christliches Gepräge. Nachdem das Nachmittags die Schulfürder gepflichtet waren, fand abends ein Familienabend statt, an dem der Ortspfarrer und der Superintendent Begrüßungsansprachen hielten. Deklamationen des Jungfrauenvereins und mehrstimmige Choräle trugen zur Verschönerung des Abends bei.

Bromberg, 19. September. Eine Volksküche für die ärmeren Schichten der Bevölkerung soll hier ins Leben gerufen werden. Stadtpräsident Dr. Skwinski fordert öffentlich zur Unterstützung des Wohltätigkeitswerkes durch Geldspenden und Lebensmitteldarstellungen auf.

Einfuhr und Ausfuhr, einen Überblick über die wichtigsten Güter des Weltverkehrs, ihre geographische Verbreitung sowie über die wichtigsten Verkehrsrichtungen und die Hauptlinien des Weltverkehrs. — Wenn der den Gegenstand behandelnde Lehret den Stoff des Buches durch die für eine genauere Einführung in das Wirtschaftsleben Europas und besonders Polens notwendigen Angaben ergänzt, wird Grundmanns Buch auch in deutschen Schulen Polens mit Nutzen verwendet werden können.

Von schönen Rechenstunden. Anregungen und Vorschläge für eine Umgestaltung des Rechenunterrichts von A. Gerlach. Sechste vermehrte Auflage (Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig 1922).

Ein Reformbuch, das sich gegen den Drill im Rechenunterricht wendet und gegen die Forderung theoretischen Denkens in einem Alter, dessen Entwicklungsfaktoren nach Ansicht des Verfassers Anschauung und Spiel sein müssen. Gerlach verlangt für die ersten Jahre eine Spiel- und Arbeitsschule, in deren Gesamtunterricht das Rechnen einen Gelegenheitsunterricht darstellt. Nur die Rechensmöglichkeiten, die der „Zufall“ jenes Gesamtunterrichts an das Kind heranführt, sollen ausgenutzt werden. Das Zählen der Schüler in der Klasse, der Sachen, die der Schüler mitzubringen hat, der Gegenstände in der Klasse. Ein Schritt vorwärts ist dann die Ausübung der Zahlen, die in Verschen und Liedern vorkommen: „Eins, zwei, Kollige!“ usw. — „Rechn kleine Rechenlein, die führen über'n Rhein.“ Das Zeichnen als Mittel dazu, den Kindern selbst Lust zum Zählen und Rechnen zu machen, wird geübt. Vermieden wird im ersten Schuljahr nach Möglichkeit das Rechnen mit nackten Zahlen. — Der Verfasser zeigt dann, wie nach seiner Ansicht von dieser ersten Stufe aus der Rechenunterricht in den anderen Klassen sich gestalten muß. Überall will er die bloße Theorie, die Abstraktion vermieden sehen und, wo es irgend geht, Anschauungsgebiete angewandt wissen, denen das Kind der betreffenden Entwicklungstufe ein natürliches Interesse entgegenbringt, so daß die Frage nach dem „Wie?“ oder „Warum?“ dieser oder jener Erscheinung selbst zum Ausdruck reizt. — Gerlach will den Rechenunterricht wertvoller und schöner zu gleicher Zeit gestalten. Als Ziel sieht er: Daß das Kind Sinn für das Mathematische in der Gesetzmäßigkeit in der Natur bekommt, daß es die Fähigkeit erhält, sich in mathematische Probleme hineinzufinden, daß es zugleich aber auch ohne einschulenden Drill zu der für das alltägliche Leben notwendigen Rechenfertigkeit gelangt. — Man wird, selbst bei grundfächlicher Zustimmung zu den Hauptthesen Gerlachs, schwerlich zugeben können, daß alle von ihm vorgeschlagenen Wege die richtigen sind, man wird aber seinem fesselnd geschriebenen Buch dankbar sein für manche Anregung, für manchen Anreiz zu eigenem Nachdenken über bisher Unbe-

achtetes, und so werden die „Schönen Rechenstunden“ von Lehrern und Lehrkräften, die mehr wollen, als nach der Schablone unterrichten, sicherlich mit Nutzen gelesen und durchdacht werden.

Lehr- und Übungsbuch der polnischen Sprache (Zweiter Teil des Elementarbuches) von L. Orzechowski (Kerndin und Girtl in Breslau. Spółka Wydawnicza Posańska. 1922).

Seinem seinerzeit hier besprochenen Elementarbuch hat Orzechowski jetzt eine Fortsetzung folgen lassen, ein Lehr- und Übungsbuch, das den wichtigsten Stoff der Formenlehre in grammatischen Regeln und Übungsaufgaben zu ihrer Anwendung verarbeitet, und zwar die Deklamation der Hauptwörter, der Eigenschaftswörter, der Fürwörter und der Zahlwörter, die vollendeten und die unvollendeten Zeitwörter, die Partizipien, die Zeitwörter der wiederholten Handlung, die Verbsformen und die Bedingungsform. Die Regeln sind meist klar und instruktiv gegeben, der Übungsstoff teils einzelne Sätze, teils zusammenhängende Lesestücke und Gedichte — geschieht ausgedehnt und zusammengefaßt. Aber die in den Übungsaufgaben der 42 Lektionen vorkommenden Vokabeln unterrichtet ein an das Ende des Buches gestelltes Wörterverzeichnis. Die Vorträge des Buches würden noch stärker in Erscheinung treten, wenn durch verschiedene Druck eine sichtbarere Abgrenzung des deutschen Textes vom polnischen Text und in diesem letzteren der grammatischen Regeln vom den Übungsaufgaben vorgekommen worden wäre. Die Gleichmäßigkeit des an sich guten Druckes erschwert die schnelle Orientierung. Freilich sind die im Inhaltsverzeichnis angegebenen Seitenzahlen: sie stimmen mit den wirklichen Ziffern der Textseiten nicht überein. — Von diesen kleinen, nicht wesentlich ins Gewicht fallenden, äußerlichen Mängeln abgesehen, kann das Buch als sorgfältig gearbeitetes, praktisches und sehr vollkommenes Unterrichtsmittel begrüßt werden.

Bunte Zeitung.

Die Wasserkraft der Welt. Der geologische Dienst der Vereinigten Staaten schätzt die Wasserkraft der Welt auf ungefähr 439 000 000 Pferdekraft, wovon 23 000 000 oder 5,24 Prozent heute ausgebaut sind. Von den europäischen Staaten weist Norwegen mit 5,3 Millionen Pferdekraft die meisten Wasserkraft auf, dann kommt Frankreich mit 4,7 Millionen, Schweden mit 4,5 Millionen, die Schweiz mit 4 Millionen, Spanien mit 4 Millionen, Italien mit 3,8 Millionen, Österreich mit 3 Millionen, Südschweden mit 2,8 Millionen, Rußland mit 2 Millionen, Deutschland mit 1,425 Millionen und England mit 955 Millionen. Prozentual sind in Deutschland am meisten Wasserkraften ausgebaut, nämlich 43 Prozent der verfügbaren, in England 35 Prozent, in Italien 30 Prozent und in Schweden 20 Prozent.

Dirschau, 19. September. Am Sonnabend nachmittag wurde hier, wie die „Dirsch. Ztg.“ berichtet, auf Anordnung der Polizei, im Bureau des Deutschbundes, im evangelischen Pfarrhaus und in der Herberge zur Heimat Hausdurchsuchungen abgehalten, die unter größerem Aufgebot von Bewachungsmannschaften mehrere Stunden in Anspruch nahmen. In das Bureau des Deutschbundes gelangte, das neben dem Geschäftszimmer des Deutschbundes gelegen ist, versuchte man anfänglich auch einzudringen, gab es jedoch schließlich auf. Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Da die Ziele des Deutschbundes und ihre gesetzliche Zulässigkeit der Öffentlichkeit hinreichend bekannt sind, da es außerdem jedem Bürger von Dirschau bekannt sein muß, daß Herr Pfarrer Engelbrecht von seinen reichlichen Pfarramtseinkünften voll auf in Anspruch genommen ist und sich jeder politischen Betätigung fernhält, so war es von vornherein klar, daß die Hausdurchsuchungen ergebnislos verlaufen mußten.“

Aus Kongresspolen und Galizien.

Warschau, 21. September. In der Nacht zum Donnerstag wurde der englische Konsul bestraft. Den Diebstahl vollführte ein ehemaliger russischer Gefangener, der im Konsulat als Diener tätig war. Ungeachtet soll dieser Diener in der besagten Nacht den Diebstahl getan haben, hierbei versuchte er, diplomatische Dokumente zu stehlen.

Warschau, 20. September. Kürzlich brach in Grucie Feuer aus. Es brannte ein Einfahrtshaus und eine Werkstatt. Die Feuerwehr beschränkte sich auf die Rettung der Wäden und anderer Wohnungen, ohne zu wissen, daß in einer Giebelwohnung viel Kinder eingeschlossen waren. Die Kinder konnten das verschlossene Zimmer nicht verlassen und verbrannten lebendig. Unter den Trümmern fand man die vier verbrannten Leichen. 19 Familien sind durch den Brand obdachlos geworden.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anträge werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Postmarke beiliegt.)

A. B. in D. Wir müssen die Verantwortung Ihrer Briefkasten-anfragen bis zur Vorlegung Ihrer Bezugsquittung aus grundsätzlichen Erwägungen aussetzen.

D. D. A. Sie haben in deutscher Währung zu zahlen.

Bandel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	20. September	21. September
4proz. Bräm.-Staatsanl. (Miljo- nówka)	155 + A	155-150 + A
Amlekt, Potocki i Sta.	360-375 + N	375-380 + N
Bank Przemysłowców	200 + N	200 + A
Bank Zw. Spółki Jarosł. I.-IX. Em.	—	220 + N
Bozn. Bank Ziemian I.-IV. Em.	180 + A	180-170 + N
Arcona	380 + A	380 + A
Bydgoska Fabryka Wydel.	125 + N	—
Bromar Protoschiff	1525 +	1550 + N
S. Tegelski I.-VIII. Em.	360 + N	375 + N
Centrala Stór	280 + A	270-260 + N
S. Hartwig	200 +	190 + N
Hartwig Kantorowicz	—	750-770 + N
Hurtownia Stór I.-II. Em.	—	240 + N
Versfeld-Viktoria	375-380 + A	370-380-375 + N
Junio	880 +	—
Dr. Roman May	1400-1525-1475 + A	1450-1490-1495 + N
Orient	—	150 + N
Bapiernia, Bydgoszcz	230 + N	—
Patra	450 + N	—
Bozn. Spółka Drzewna I.-V. Em. (exkl. Zukaufrecht)	—	620 +
Sarmatia I.-II. Em.	380-400 + N	400-430 + N
Tri	185 + A	—
Hurtownia Chemiczna I.-III. Em.	130 + N	125-130 +
Jechn. Bromary Grogalski	250 + A	245-250 +

Auszahlung Berlin 555-556. Umsatz: 7 000 000 dtsh. M.
A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Antliche Notierungen der Posener Getreidebörsen vom 21. September 1922.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggong-Lieferung.)

Weizen	30 000-32 000	Rabikartoffeln	2 000
Roggen	17 000-18 000	Speisefarfein	2 600
Braugerste	18 000-19 000	Felberbsen	40 000-45 000
Hafer	19 000-19 500	Viktoriaerbsen	50 000-54 000
Weizenmehl 65 %	50 000-52 000	Getreidestroh. lose	5 000
Roggenmehl 70 %	29 000-29 500	gepr.	5 600
Weizenkleie	10 000	Heu, lose	6 800
Roggenkleie	10 000	gepr.	7 500

Fortlaufende Geschäftslage. — Stimmung: schwächer.

Berliner Börsebericht

vom 20. September.

Disconto-Komm.-Anleihe	411.—	Polnische Noten	19.25
Danziger Priv.-Aktienbank	300.—	Auszahlung Holland	56 900.—
Ostbank	204.50	London	6500.—
Hartmann Majch.-Aktien	1000.—	Newyork	1465.—
Bozn.	3000.—	Paris	11 200.—
Schudert	1078.—	Schweiz	27 350.—
Habag	610.—	Rochlmann-Stärke	1705.—
1 1/2 % Pos. Pfandbriefe	38.90	Ungarische Goldrente	3510.—
Auszahlung Warschau	19.75		

— Danziger Börse vom 21. September. Mittagskurse: Unbekannt infolge einer Leitungsförderung.

Verantwortl. für den politischen und den allgemeinen Teil: J. W. Theodor Ranta; für Wissenschaft, Kunst und Handel: Dr. Martin Meißner; für Politik und Provinzialverwaltung: Rudolf Gerberichsmeyer. Für den Anzeigen-Teil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. sämtlich in Posen.

An unsere Leser!

(Postabonnenten.)

Wir bitten unsere werten Leser, das Abonnement auf das

Posener Tageblatt

recht bald zu bestellen.

Obgleich Bestellungen jederzeit von den Postämtern angenommen werden müssen, ist es doch ratsam, so früh als möglich die Zeitung zu bestellen. Wird beispielsweise erst am 29. oder 30. eines Monats die Zeitung bestellt, so läuft der Besteller immer Gefahr, die Zeitung erst nach 3-4 Tagen ohne Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern zu erhalten. In dem Falle empfiehlt es sich dringend, die Nachlieferung beim Postamt zu beantragen; es kostet das 20 M. — Jedenfalls liegt es im eigenen Interesse des Bestellers, die Zeitung sobald als möglich zu abonnieren. — Sollten irgendwelche Schwierigkeiten bei der Bestellung bereitet werden, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

Geschäftsstelle des Posener Tageblatts